

Archäologie des Merowingerreiches

Literaturbericht 1972*

Von Hermann Ament, Frankfurt a. M.

Inhalt

Themen der Forschung	306
Völker und Stämme	306
Siedlungswesen	307
Bestattungsplätze	313
Dinglicher Kulturbesitz	323
Produktion und Handel	325
Geistige Welt	328
Methoden und Hilfsmittel der Forschung	329
Fundplätze	335
Belgien, Niederlande, Luxemburg	335
Bundesrepublik Deutschland	337
Baden-Württemberg	337
Bayern	338
Hessen	343
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen	346
Rheinland-Pfalz, Saarland	348
Deutsche Demokratische Republik	350
Frankreich	351
Schweiz	360
Verfasserverzeichnis	365

*Dieser Bericht schließt an den im Vorjahr erschienenen über die Literatur des Jahres 1971 an (51. – 52. Ber. RGK. 1970 – 1971, 283ff.) Die dort eingangs dargelegten Prinzipien gelten auch für diesen Bericht, ebenso wurde die damals getroffene Einteilung beibehalten, soweit es das vorliegende Schrifttum erlaubte. Innerhalb des Abschnitts „Dinglicher Kulturbesitz“ wurden die Titel diesmal nach der alphabetischen Reihenfolge eines Stichwortes geordnet, das die jeweils behandelte Sache charakterisiert.

Unser Dank gilt allen, die uns durch Ermunterung und Kritik, durch Hinweise und Sonderdrucke unterstützt haben.

Themen der Forschung

Völker und Stämme

Drei nicht nur für den Fachgelehrten bestimmte Darstellungen bieten in jeweils verschiedenem Rahmen eine Gesamtbetrachtung des Merowingerreiches, die sich in starkem Maße auch auf die archäologischen Quellen stützt:

7201 P. LASKO, *The kingdom of the Franks. North-west Europe before Charlemagne.* Thames and Hudson Ltd, London 1971. 141 S., 121 Abb.

Aus einem Kapitel eines umfassenderen Werkes entstanden, kann der knappe Text keine allseitige Behandlung des im Titel genannten Themas bieten. Wie aus der politischen Geschichte des Frankenreiches nur einige besonders wichtige und literarisch wirkungsvolle Episoden herausgegriffen werden, so beschränkt sich die Präsentation archäologischer Funde auf die bekannten Hauptstücke, unter denen die Beigaben der Königsgräber von Tournai, Köln und Saint-Denis an erster Stelle zu nennen sind. Durchweg ist der Text mit unbestreitbarem Geschick auf die in großer Anzahl und meist guter Qualität gebotenen Bilder abgestimmt, so daß im Zusammenspiel beider eine sehr dichte, vorwiegend kulturgeschichtlich orientierte Darstellung zustande kommt. Die Gedrängtheit birgt freilich die Gefahr fehlerhafter Verkürzungen; S. 16 werden etwa die spätrömischen Foederatengräber mit den Reihengräbern schlechthin gleichgesetzt. Auch geht es nicht an, Abbildung der Beschläge beider Schwerter des Childerich als einleuchtende Rekonstruktion eines einzigen Schwertes auszugeben (Abb. 14).

7202 M. TODD, *Everyday Life of the Barbarians. Goths, Franks and Vandals.* B. T. Batsford u. G. P. Putnam's Sons, London u. New York 1972. 184 S., zahlreiche Abb.

Der Titel dieses Buches kann schwerlich eine zutreffende Vorstellung von seinem Inhalt vermitteln. Dieser stellt eine Einführung in die Kulturgeschichte der Germanen dar, wobei der Schwerpunkt ganz entschieden auf dem Gebiet des freien Germanien und der römischen Kaiserzeit liegt. Demgegenüber treten Geschichte und Kultur der Germanenreiche auf römischen Reichsboden stark zurück; von einer besonders eingehenden Behandlung der Goten, Franken und Vandalen kann keine Rede sein. Auch ist der Begriff des täglichen Lebens zu eng; Kult und Totenritual, sicher keine Alltäglichkeiten, finden ihre angemessene Berücksichtigung. Es wäre bedauerlich, wenn der vermutlich aus verlegerischen Interessen zugkräftig formulierte Titel verdecken würde, daß mit diesem Buch eine sehr ausgewogene, von reichen Kenntnissen und sicherem Urteil getragene Darstellung der älteren germanischen Kulturgeschichte vorliegt. Der Autor überblickt die historische Überlieferung, vermag aber auch beim Heranziehen archäologischer Zeugnisse das Wesentliche und Typische

auszuwählen. (Der Fall der Abb. 32 bleibt vereinzelt: Von fünf Beispielen für typische fränkische Glasgefäße sind drei spätrömisch, und eines, ein Trinkhorn, ist sicher nicht typisch.) Wer sich mit der Kultur des Merowingerreiches beschäftigt, wird dieses Buch, aus dem die Zusammenhänge mit der vorhergehenden Epoche und mit den benachbarten Gebieten so klar zu ersehen sind, mit großem Gewinn lesen.

7203 Welt- und Kulturgeschichte, hrsg. v. G. Du Ry van Beest Holle, Bd. 7. 300–700. Holle Verlag, Baden-Baden 1971. 459 Sp., zahlreiche Abb.

Der weltweit gespannte Rahmen läßt einer differenzierten Darstellung von Geschichte und Kultur des Frankenreiches wenig Raum (Sp. 3060–3079 mit 6 Abb.). Der Text stellt zu den abgebildeten Fundstücken keine Beziehung her; als merowingische Kunstübung ist dem Autor anscheinend nur die Buchmalerei bekannt.

Siedlungswesen

Mit einem Gefühl der Befriedigung kann der Berichterstatter die erste monographische Veröffentlichung über die Ausgrabung eines merowingischen Siedlungsplatzes anzeigen.

7204 P. DEMOLON, Le village mérovingien de Brebières (VI^e-VII^e siècles). Avec une étude de la faune par TH. POULAIN-JOSIEN. Mém. de la Commission Départementale des Mon. Hist. du Pas-de-Calais 14,1. Arras 1972. 339 S., 67 Abb., 59 Fotos, zahlreiche Tabellen.

Der Fundplatz liegt in der Nähe von Douai im Département Pas-de-Calais. Bei Planierungsarbeiten zutage gekommene Verfärbungen erwiesen sich bei näherer Untersuchung als die Einfüllung merowingischer Grubenhütten, Gruben und Entwässerungsgräben. Durch eine über die Jahre 1965–1967 sich hinziehende Rettungsgrabung konnten insgesamt 30 Hüttengrundrisse, ein Dutzend Gruben und drei Gräben erfaßt werden. Diese Siedlungsspuren erstrecken sich in Ost-West-Richtung entlang einem alten Weg über eine Strecke von rund 400 m. Der zugehörige Bestattungsplatz ist nicht bekannt.

Trotz aller Schwierigkeiten, die sich einer wissenschaftlichen Ausgrabung entgegenstellten, wurden die einzelnen Objekte mit größter Sorgfalt untersucht. Davon legt die detaillierte Dokumentation der Grabungsbefunde Zeugnis ab. Die Grubenhäuser zeigen die bekannten konstruktiven Merkmale ihrer Gattung. Umfangreich und vielfältig ist das aus ihrer Einfüllung sowie aus den Gruben und Gräben geborgene Fundmaterial: Scherben von Ton- und Glasgefäßen, Geräte aus Eisen und Bein, hin und wieder ein verlorenes Schmuckstück. Unter den gefundenen Tierknochen machen die vom Schwein fast die Hälfte aus, es folgen Rind und Schaf; Wild deckte den Fleischbedarf offenbar nur zum geringsten Teil. Eine Reihe von Fundstücken läßt sich an datierbare Parallelen aus Grabfunden anschließen; so ermittelt Verf. als Datum für die Siedlungsgründung „die letzten Jahrzehnte der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts“ (S. 225). Die Funde aus Grube 10 können freilich auch an ein Datum schon zu Beginn dieses Jahrhunderts denken lassen. Noch im 7. Jahrhundert bricht

die Besiedlung ab, vielleicht weil das sumpfige und feuchte Gelände sich auf die Dauer als wenig günstig erwies.

Die Aporie des Befundes von Brebières liegt im völligen Fehlen von Spuren ebenerdiger Bauten. Die Ansicht des Autors, daß die Grubenhütten regulär als Wohnhäuser gedient haben, möchte man nach allen sonstigen Erfahrungen nur ungern teilen. Daß auf dem Plan von Brebières die Grundrisse der Grubenhütten, der Gruben und Gräben nicht von einem Gewirr von Pfostenspuren umgeben sind – aus dem sich dann der eine oder andere Hausgrundriß herauschälen könnte –, wirkt geradezu unnatürlich. Da ohne Frage vorauszusetzen ist, daß die Ausgräber auf solche zu erwartende Pfostenlöcher geachtet haben, bleiben eigentlich nur drei Erklärungsmöglichkeiten übrig. 1. Die alte Oberfläche – auf die nichts mehr hinweist – wurde mitsamt ihrem Untergrund beseitigt, vielleicht erst durch die jüngsten Planierungen. Erhalten blieben nur die einst sehr tief reichenden Gruben und Gräben. Tatsächlich sind die erhaltenen Siedlungsspuren vom aktuellen Niveau aus als relativ seicht zu bezeichnen. 2. Die Humusbedeckung war schon zu merowingischer Zeit so mächtig, daß nur die sehr tief reichenden Gruben in den gewachsenen Boden eindringen, wo allein sie sich abbilden, nicht aber die Pfosten der ebenerdigen Häuser. 3. Die ebenerdigen Häuser waren durchweg Ständerbauten, womöglich mit Sockelmäuerchen. Diese gegenüber dem Pfostenbau unbestreitbar vorteilhafte Bauweise war zur Merowingerzeit nachweislich bekannt und wurde vermutlich in größerem Umfang angewendet, als es den Ausgräbern von heute lieb sein kann. Denn solche Bauten hinterlassen keine Spuren, wenn, wie es fast die Regel und auch in Brebières der Fall ist, die alte Oberfläche zerstört wird.

Geht man davon aus, daß sich die ebenerdigen Wohnhäuser einer archäologischen Feststellung entzogen haben, so korrigiert sich der Eindruck einer sehr ärmlichen und primitiven Wohnstätte, den der Bearbeiter gewinnen mußte. Auch aus dem Fundmaterial läßt sich ein solcher Schluß nicht ableiten, kann man bei einer Siedlungsgrabung doch nur das finden, was verlorenging oder was nach dem Zerschlagen wertlos und auch als Rohmaterial nicht mehr zu verwenden war. So muten die zahlreichen Glasreste geradezu luxuriös an, wenn man sie der Glasarmut ostfränkischer Siedlungsplätze gegenüberstellt (vgl. z. B. *Germania* 22, 1938, 183).

Auch die Grabungen von Brebières haben also nicht den lückenlosen Plan eines merowingischen Dorfes erbracht. Daß ihre Resultate aber schon wenige Jahre später in einer umfassenden Dokumentation vorgelegt werden, muß als beispielhaft gelten. Nur so ist der Rückstand der merowingischen Siedlungsforschung aufzuholen.

Auf die Ausführungen, die T. GEBHARD den ländlichen Siedlungen des Mittelalters in Bayern gewidmet hat (*72115*), sei an dieser Stelle verwiesen. Was die städtischen Siedlungen angeht, so haben diejenigen der Merowingerzeit im Rahmen einer Gesamtdarstellung der Entwicklung der europäischen Stadt angemessene Berücksichtigung gefunden:

7205 E. ENNEN, Die europäische Stadt des Mittelalters. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1972. 287 S., 12 Abb.

Die Resultate archäologischer Forschung, etwa in bezug auf das Weiterleben der römischen Stadt in der Rheinzone, sind vor allem im Kapitel „Das Erbe Roms“ S. 27 ff. verarbeitet.

In die großen Linien der europäischen Stadtentwicklung fügt sich ein ausgewähltes Beispiel ein, zeigt aber zugleich die für seine Region charakteristischen Merkmale:

7206 K. WEIDEMANN, Zur Topographie von Metz in der Römerzeit und im frühen Mittelalter. *Jahrb. RGZM.* 17, 1970, 147–171, 9 Abb.

Für die Betrachtung der historischen Topographie von Metz stehen archäologische und schriftliche Zeugnisse in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Als besonders vorteilhaft erweist es sich, daß in einer Prozessionsliste der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts die damals bestehenden Kirchen aufgeführt sind. Kirchen standen in beträchtlicher Zahl auf den großen, schon in römischer Zeit belegten Gräberfeldern im Süden, Norden und Osten der Stadt. Es handelt sich teils um spätrömische, teils um merowingische Gründungen, wie sich vor allem aus den Patrozinien ablesen läßt. In der Stadt selbst stellt der Kathedralbezirk mit seinen Kirchen nächst der spätantiken Stadtmauer das stabilste Element kontinuierlicher Entwicklung am Übergang von der Antike zum Mittelalter dar. Zusammengekommen zeigt das, daß „sich der Platz in den charakteristischen Linien römischer und frühmittelalterlicher Stadtgeschichte entwickelt hat“. Verf. macht aber auch auf den Unterschied zu dem von ihm im Jahr zuvor behandelten Mainz (7115) aufmerksam: Die Vielzahl der Kirchen im frühmittelalterlichen Metz ist sicher die Folge einer relativ ungestörten Entwicklung, die diese fernab von der Grenze gelegene Stadt nehmen konnte, anders als das unmittelbar an der Reichsgrenze gelegene Mainz.

Mit der Frage merowingerzeitlicher Höhenburgen in Südwestdeutschland beschäftigt sich:

7207 G.F. FEHRING, Frühmittelalterliche Wehranlagen in Südwestdeutschland. In: Château Gaillard, *Études de Castellologie médiévale* 5 (1972) 37–54, 16 Abb.

Nach dem Fall des Limes haben die Alamannen im 4. und 5. Jahrhundert eine Reihe vorgeschichtlicher Höhenburgen erneut besetzt und zum Teil auch neu befestigt. WERNER, der 1965 über diese frühalamannischen Burgen zusammenfassend gehandelt hat, war der Ansicht, daß nach der Eroberung des Alamannengebietes durch die Franken die Höhenburgen verödet seien. Dem tritt FEHRING mit dem Hinweis auf neue Grabungsergebnisse entgegen. So sei der Runde Berg bei Urach (vgl. 7142; 7154) durchgehend bis ins Hochmittelalter besiedelt, und die Heuneburg bei Hundesingen biete das Beispiel einer Burgengründung (spät-) merowingischer Zeit. Mit Recht sieht jedoch Verf. den Befund der Heuneburg eher im Rahmen des karolingisch-ottonischen Burgenbaues und nicht so sehr als ein typisches Beispiel für die Merowingerzeit. Vom Runden Berg wurden bisher zwar Funde des 6. Jahrhunderts, aber keine der jüngeren Merowingerzeit veröffentlicht. Auf jeden Fall sind die archäologischen Nachweise merowingischer Burgen bisher alles andere als zahlreich.

Wir stellen an den Schluß dieses Abschnittes zwei Arbeiten, die zwar auf den Befunden merowingischer Gräberfelder basieren, diese aber in erster Linie im Hinblick auf die zugehörige Siedlung auswerten:

7208 H. CH. VAN BOSTRAETEN, *De nederzetting Sloten en de merovingische begraafplaats te Gent-Port Arthur. Pro Civitate. Historische Uitgaven, reeks in-8°, 25. Brüssel 1972. 141 S., 4 Abb., 11 Taf.*

Ziel dieser Arbeit ist es, durch die gleichmäßige Auswertung archäologischer und historischer Quellen die Frühgeschichte eines mittelalterlichen Siedlungsplatzes zu erhellen. Als archäologische Quellen stehen Beigabenfunde zur Verfügung, die 1917 aus etwa zehn Gräbern eines zweifellos größeren Friedhofs geborgen worden sind. Zwar wurden die Fundstücke nicht nach Gräbern getrennt, doch läßt die Anzahl der Waffen und Schmucksachen erkennen, daß es sich um mindestens sechs Männergräber und ein Frauengrab gehandelt hat. Offenbar sind die Toten in allen Gräbern verbrannt beigesetzt worden. Ihrer Datierung nach decken die Beigaben nach der Auffassung des Autors die Zeitspanne von der Mitte des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. Aus ihrem recht schlichten Charakter schließt Verf. auf eine verhältnismäßig arme Siedlungsgemeinschaft, die selbstgenügsam von den Erträgen des Bodens lebte und nur gelegentlich Handel trieb (Bernsteinperlen). Desungeachtet zeige das Vorkommen von Waffen, daß auch Freie zu diesem Personenverband gehörten, ja ihn vielleicht ausschließlich bildeten. Der Brandritus, seiner Herleitung nach noch immer nicht befriedigend geklärt, lasse schließlich erkennen, daß das Christentum bei dieser Siedlungsgemeinschaft noch keinen Eingang gefunden hatte. – Das Gräberfeld steht in erkennbarem topographischem Zusammenhang mit der später wüst gewordenen Siedlung Sloten. Die urkundlichen Zeugnisse für sie reichen in eine Zeit zurück, in der das teilweise untersuchte Gräberfeld noch belegt wurde: Gegen 639 erwirbt die Abtei St. Amand in Gent käuflich Grundbesitz von „Beruelipo de Scaltis“ und von „Rucho de Sclautis“. Da Verf. unter den Grabbeigaben nichts entdecken kann, was auf den so nachgewiesenen Zustrom von Geld deuten könnte, schließt er, daß Sloten auch nach jenem Verkauf im Zustand von Autarkie und Tauschhandel verharrte. Die ehemaligen Grundbesitzer aber, die bei solcher Wirtschaftsform mit ihrem Geld nichts anfangen konnten, seien wohl in Regionen abgewandert, die der Geldwirtschaft bereits erschlossen waren.

Spätestens hier wird deutlich, in welchem Maße der Autor die Aussagekraft der archäologischen Quellen überfordert. Nicht einmal im günstigsten Falle, d.h. bei vollständiger Aufdeckung des Gräberfeldes, könnten die Beigabenfunde den materiellen Besitz der Bestatteten exakt widerspiegeln. Sie sind durch den jeweils geltenden Grabbrauch und durch die Vergänglichkeit vieler Substanzen im Boden einem doppelten Ausleseprozeß unterworfen. Von der Nekropole bei Sloten läßt sich also beim besten Willen nicht mehr sagen, als daß in etwa zehn ihrer Gräber Gegenstände beigegeben waren, die, soweit sie sich erhalten haben, aus einheimischer Fertigung stammen könnten. Diese Gegenstände repräsentieren mit Sicherheit nur einen Ausschnitt aus dem dinglichen Inventar der Siedlung. Was wissen wir von Textilien, von Leder- oder Holzarbeiten, was von Dingen, die dem Beigabenbrauch entzogen waren (z. B. schweres Gerät)? Bei solcher Quellenlage e silentio auf Selbstversorgung und Tauschhandel zu schließen, ist sicher nicht angängig. Ein Schluß e silentio führt auch zu der These von der Abwanderung der Herren Berwelip und Rucho. Ist denn der Friedhof so weit erforscht, daß das Vorhandensein reicher Gräber der Mitte und zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ausgeschlossen werden kann? Hat denn der Verkauf die Verkaufenden so viel reicher gemacht, daß sich ihre Grabausstattung kategorial von der früherer Generationen unterscheiden muß, oder wie sonst soll sich vermehrter Geldumlauf in den Grabbeigaben spiegeln? Waren die beiden Grundherren überhaupt in Sloten ansässig? Die Argumentation des Verf., mit großer

Sicherheit und dem Anspruch methodischer Beispielhaftigkeit vorgetragen, hält an den entscheidenden Punkten kritischer Betrachtung nicht stand. Selbstverständlich ist es notwendig, Grabungsbefund und historische Überlieferung zu konfrontieren, zumal wenn beide in den gleichen Zeitraum führen. So hebt Verf. mit Recht die höchst bemerkenswerte Tatsache hervor, daß in Sloten möglicherweise noch Brandbestattung geübt wurde, als der Ort sich schon zum Teil in kirchlichem Besitz befand. Aber auch hier zeigt sich die Dürftigkeit der Quellen: Aus den Fundberichten ist, wie Verf. bei ihrer Auswertung mitteilt, lediglich zu ersehen, daß mehr als ein Grab der Nekropole eine Brandbestattung enthielt. Ob sich das gerade auf die jüngsten Gräber des Friedhofs beziehen muß, ist völlig ungewiß.

7209 P. DONAT u. H. ULLRICH, Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der Merowingerzeit. *Zeitschr. f. Arch.* 5, 1971, 234–265, 2 Abb., 5 Tabellen.

Nachdem ältere Verfahren zur Berechnung der Siedlungsgröße aufgrund von Bestattetenzahlen besprochen und abgelehnt worden sind, stellen die Verf. die für solche Ermittlung grundsätzlich anwendbare Formel von G. ACSÁDI und J. NEMESKÉRI vor, die mit der Anzahl der Bestatteten, der Dauer der Belegung des Gräberfeldes und der mittleren Lebenserwartung der Neugeborenen (das entspricht faktisch dem Durchschnittsalter) operiert. Diese Formel sei jedoch nur auf eine demographisch repräsentante Gruppe anwendbar; eine solche stellen aber die auf einem merowingischen Friedhof Bestatteten in der Regel nicht dar, da die Altersstufen der Nichterwachsenen erkennbar unterrepräsentiert sind. Aus Gründen, die sich unserer Einsicht entziehen, wurden nicht alle Kinder und Jugendlichen auf dem Ortsfriedhof beigesetzt, so daß sich die Zahlen der Gestorbenen und der Bestatteten nicht decken. Verf. bereinigen die der Schätzung zugrundezulegende Verstorbenezahl, indem sie die Anzahl der nichterwachsenen Verstorbene mit 45% der erwachsenen Verstorbene ansetzen und entsprechend die jeweils festgestellte Anzahl von Bestattungen Nichterwachsener erhöhen. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Erwachsenen vollzählig auf dem Ortsfriedhof beigesetzt wurden. Die mittlere Lebenserwartung wird bei 28 Jahren angesetzt.

Um nun anhand vollständig ausgegrabener und zugleich anthropologisch untersuchter Gräberfelder die begründet geschätzte Einwohnerzahl der zugehörigen Siedlung angeben zu können, fehlt im Einzelfall nur noch die aus den Grabbeigaben ablesbare Belegungsdauer. Und dieser scheinbar so unproblematische Punkt entpuppt sich als die schwache Stelle des Aufsatzes. Durchweg werden die Zeitangaben des jeweiligen Autors übernommen. Nun haben sich aber seit 1939, als als erste der herangezogenen Publikationen die über die Alamannengräber von Hailfingen erschienen ist, die Chronologievorstellungen beträchtlich gewandelt. Stets weisen die älteren Autoren dem 7. Jahrhundert erheblich mehr zu, als ihm zukommt. Auch wird das Ende der Belegung durchweg schematisch um 700 n. Chr. angesetzt, was keineswegs immer zutrifft. So wurde das Gräberfeld von Köln-Müngersdorf schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts aufgelassen, während das benachbarte von Junkersdorf noch einige Jahrzehnte länger benutzt wurde. Das Versäumnis, die chronologischen Daten dem letzten Forschungsstand anzugleichen, hat leider den eigentlich siedlungsgeschichtlichen Teil der Arbeit entwertet. Was hier z. B. über das Bevölkerungswachstum im 7. Jahrhundert gesagt wird, orientiert sich vor allem an den zu hohen Zahlen, die sich aus den älteren Publikationen ableiten lassen. Abb. 1 dokumentiert sinnfällig, wie in diesem Punkt kürzlich publizierte Komplexe (Junkers-

dorf, Marktoberdorf) von älteren (Hailfingen, Bülach) differieren. Das wirkt sich selbstverständlich auch auf die Frage der Gehöftzahlen aus; die elf Gehöfte des 7. Jahrhunderts von Hailfingen sind nichts anderes als das Produkt einer überholten Chronologie. So lassen sich die siedlungsgeschichtlichen Resultate dieser Studie nur in sehr allgemeiner Form übernehmen: Obwohl sich nach „demographischer Bereinigung“ durchweg höhere Einwohnerzahlen ermitteln lassen, als sie früher angenommen wurden, weisen die vorliegenden Befunde auf Gehöftsiedlungen hin. Die Bevölkerungszahlen steigen im Laufe der Merowingerzeit stark an, was sich nicht nur im Anwachsen bereits bestehender Siedlungen, sondern auch in Neugründungen manifestiert.

Nach der erfreulichen Klärung, die in methodischer Hinsicht der Aufsatz von DONAT und ULLRICH gebracht hat, ist in allen Fällen, in denen vom Gräberfeld auf die Siedlungsgröße geschlossen werden soll, folgendes Vorgehen zu empfehlen:

1. Nach der Formel von ACSÁDI und NEMESKÉRI wäre aus der Zahl der Bestatteten, dem Durchschnittsalter und der Belegungsdauer eine Zahl zu ermitteln, die – da demographisch unbereinigt – nicht genau der Einwohnerzahl, vielmehr dem Anteil der Bestatteten an dieser entspricht. Der Vorteil dieser Berechnung ist darin zu sehen, daß sie ohne Konjekturen auskommt, sofern für das Durchschnittsalter eine anthropologische Ermittlung vorliegt, und daß sie einen Vergleich mit nicht anthropologisch untersuchten Gruppen – bei denen mit einem geschätzten Durchschnittsalter operiert werden muß – erlaubt.
2. Liegt eine anthropologische Untersuchung vor, kann eine demographische Bereinigung nach dem Vorschlag von DONAT und ULLRICH durchgeführt werden. Sie verspricht, näher an die tatsächliche Einwohnerzahl heranzuführen, muß aber mit einem nicht kontrollierbaren Schätzwert (Sterblichkeit der Nichterwachsenen) arbeiten. Bei nicht anthropologisch untersuchten Gruppen ist eine demographische Bereinigung nicht ratsam, da die gegenseitige Beeinflussung zweier Schätzwerte (zusätzlich: Anzahl der Bestattungen Nichterwachsener) eine Fehlerquelle ersten Ranges darstellt.

Der bis heute immer noch angewendete Berechnungsmodus mit „Generationen“ muß dagegen als unzulässig angesehen werden. Die Größe „Generation“, d. h. der mittlere Zeitabstand in der Folge Großeltern, Eltern, Kinder usw., schafft keine logische Verbindung zwischen Bestattetenanzahl und Siedlungsgröße. Dies ist nur unter Einbeziehung des Durchschnittsalters bzw. der mittleren Lebenserwartung der Neugeborenen möglich, weil dadurch gewissermaßen der Anteil des einzelnen Sterbefalles an der Lebendengemeinschaft festgelegt wird. Die bisherigen „Generationen“-Schätzungen haben nur deshalb in die Nähe realistischer Werte geführt, weil der angenommene Generationenabstand von 33 Jahren dem vermutlichen Durchschnittsalter nahekam. Bei dem vorauszusetzenden niedrigen Heiratsalter dürfte der Generationenabstand in Wirklichkeit merklich kürzer gewesen sein.

Bestattungsplätze

Bei den Publikationen geschlossener Fundkomplexe von Reihengräberfriedhöfen ist ein erfreulicher Zuwachs zu verzeichnen. Mit den Funden von Hahnheim und Heidelberg-Kirchheim werden die Resultate älterer Grabungen im südlichen Stammesgebiet der Franken erstmals umfassend publiziert. Die Funde von Donzdorf in Württemberg repräsentieren zwar nur einen Ausschnitt aus einem offenbar recht großen Gräberfeld, doch zählt zu ihnen ein Frauengrab mit hervorragenden Schmuckbeigaben, das allein eine monographische Veröffentlichung lohnt. Drei spätmerowingische Fundkomplexe fordern eine vergleichende Betrachtung heraus, die regionale Unterschiede in Sachformen und Beigabenbrauch erkennen läßt: Dirlawang im schwäbischen Alpenvorland, Iversheim am Nordrand der Eifel und Guiry im Pariser Becken.

7210 G. ZELLER, Das fränkische Gräberfeld von Hahnheim. Mainzer Zeitschr. 67–68, 1972–1973, 330–367, 15 Abb., 2 Tabellen, 3 Karten.

Das Gräberfeld wurde in den Jahren 1892, 1894 und 1896 untersucht. Dabei wurden 134 Gräber freigelegt, womit der Bestand im wesentlichen erfaßt zu sein scheint. Die Beigaben kaufte das Altertumsmuseum in Mainz an, das auch das Tagebuch des Ausgräbers erhielt. Dieses ist in Abschrift erhalten und ermöglichte zusammen mit den Inventareinträgen eine im ganzen verlässliche Rekonstruktion der Grabinventare. Ein Plan des Gräberfeldes liegt allerdings nicht vor.

Verf. teilt zuerst die Beigaben der Männer- und Frauengräber jeweils nach ihrer Kombination in zwei Gruppen ein, deren zeitlichen Rahmen sie durch einen Vergleich mit münzdatierten Gräbern des östlichen Merowingerreiches absteckt: Die erste Gruppe reicht vom 2. Viertel des 6. Jahrhunderts bis zur Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert, die zweite von hier bis in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Von geringen gebietsspezifischen Abweichungen abgesehen, ist eine Gleichsetzung mit den von K. BÖHNER anhand des Trierer Fundmaterials definierten Stufen III und IV statthaft. Es folgt eine Untersuchung einzelner, meist nicht in Beigabekombinationen belegter Typen. Dabei deutet sich an, daß das Gräberfeld bereits zu Anfang des 6. Jahrhunderts einsetzt.

Die Beobachtungen zur Tracht beider Geschlechter sowie zur Bewaffnung der Männer ergeben nichts, was als Besonderheit hervorgehoben werden müßte. Auch zeigt die Untersuchung der Verbreitung einiger ausgewählter Typen die überwiegend indigene Herkunft der Beigaben. Neben echtem Import wie der Bügelfibel des Grabes 72 stehen nur wenige Formen, die nach fremden Vorbildern von einheimischen Handwerkern gearbeitet worden sind: Schildbuckel mit Haubenzier, Bronzeschnallen mittelmeerischen Typs, Körbchenohrringe. Es überwiegen Gegenstände einheimischer Fertigung, was Verf. mit zwei Verbreitungskarten illustriert. Desungeachtet läßt die Menge der Schmuck-, Waffen- und Glasbeigaben einen gewissen Wohlstand der Bewohner von Hahnheim erschließen. Entsprechend ist auch die Schlußfolgerung des Kapitels über die soziale Gliederung aufgrund der Beigaben formuliert: Prägend für die Hahnheimer Siedlungsgemeinschaft dürften die mit vollständiger Waffenausrüstung und gediegenem Schmuck bestatteten Freien gewesen sein, es fehlen aber Anzeichen für Bestattungen des „Hochadels“ („Adel“ dürfte hier genügen).

Besonderes Interesse beanspruchen die Hahnheimer Grabfunde, weil es möglich ist, die aus ihnen gezogenen siedlungs- und sozialgeschichtlichen Schlußfolgerungen mit einer recht ausführlichen urkundlichen Nachricht zu konfrontieren, die nur ein Jahrhundert jünger ist als die jüngsten der dortigen Reihengräber. Zur Erstaussattung des 764 gegründeten Klosters Lorsch gehörte eine villa „in loco qui dicitur Hagenheim“ samt ihrem Zubehör, insbesondere „cum . . . litis, libertis, conlibertis, mancipiis“. Schenker sind Graf Cancor und seine Mutter Williswind, welche letztere den Besitz von ihrem Vater Adalhelm aus der Familie der Haganonen ererbt hatte. Die villa Hahnheim, deren Namen unverkennbar auf jene Eigentümerfamilie deutet, wird an der Stelle des Dienheimer Schloßchens vermutet, das in typischer Lage unterhalb des Gräberfeldes und in der Nähe einer Quelle gelegen ist. Bei Gräberfeld und Siedlung ist schließlich zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt eine Kirche errichtet worden. Sind auch „die schriftlichen Nachrichten der archäologischen Überlieferung nicht direkt gegenüberzustellen“, so mag doch die unterschiedliche Beigabenausstattung der merowingerzeitlichen Gräber die gleiche soziale Differenzierung widerspiegeln, die auch die Urkunde von 764 kennt. Angehörige der dem Adel zuzuzählenden Grundherrenfamilie scheinen indessen auf dem Reihengräberfeld von Hahnheim nicht bestattet worden zu sein.

Nach der Veröffentlichung der Funde von Flonheim (7152) ist mit der Bekanntgabe der Grabfunde von Hahnheim ein zweiter wichtiger Fundkomplex aus Rheinhessen in moderner Form bearbeitet worden. Für die Kenntnis dieser zentralen Fundlandschaft bedeutet das eine wertvolle Bereicherung.

7211 G. CLAUSS, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Badische Fundber., Sonderheft 14 (1971). Textband: 189 S., 11 Abb. Tafelband: 58 Taf., 15 Pläne.

In der Gemarkung des seit 1920 zur Stadt Heidelberg gehörenden Ortes Kirchheim wurden frühmittelalterliche Reihengräber an vier verschiedenen Stellen angetroffen. Bereits publiziert wurden die Funde aus einer kleinen, nur kurzfristig belegten Nekropole, die 1936 beim Autobahnbau untersucht worden ist. In der angezeigten Schrift, einer Bochumer Dissertation, beschränkt sich die Autorin darauf, die Funde von der Autobahn einer Würdigung auf der Grundlage des heutigen Forschungsstandes zu unterziehen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf Grabfunden aus dem Gewann „Heuau II“, wo zu Beginn unseres Jahrhunderts rund 150 Gräber ausgegraben worden sind. Dabei wurde die Friedhofsgrenze nur im Norden und Osten erreicht. Der Fundbestand blieb größtenteils bis heute erhalten; einzelne verlorene Stücke konnten nach früher angefertigten Nach- oder Abbildungen noch beurteilt werden. So kann die Autorin bei der chronologischen Gliederung der Beigabefunde von deren Kombination in den Gräbern ausgehen. An den Anfang der Erörterungen werden zwei Kombinationstabellen gestellt, die charakteristische Funde aus Männer- und Frauengräbern verzeichnen und eine Einteilung in zwei Zeitgruppen mit jeweils zwei Phasen erkennen lassen.

Wie wenig indessen solche Tabellen objektive heuristische Hilfsmittel und wie sehr sie bloße Illustrationen zu Chronologievorstellungen sind, die auf ganz anderen Wegen gewonnen wurden, mögen einige Bemerkungen zur Kombinationstabelle der Frauengräber (S. 26 Abb. 2) zeigen. Die beiden ersten Spalten besagen nur, daß Perlen aus transluzidem Glas und Bernstein in beiden Zeitstufen vorkommen. Aus der Spalte „Kleeblattkrüge“ müßten die Vorkommen in Grab 44 und 56, die sich

auf nicht sicher bestimmbare Rand- und Wandscherben beziehen, gestrichen werden. Die nächste Spalte lautet „Vogelfibeln mit einer oder zwei weiteren Fibeln“ und ist offenbar der übernächsten („Bügelfibeln“) übergeordnet, denn in dieser werden die Bügelfibeln der Gräber 47 und 58, die zusammen mit Vogelfibeln gefunden wurden, nicht mehr aufgeführt. Für diesen Verlust wird die Bügelfibeln-Spalte durch Hinzunahme zweier Funde entschädigt, die alles mögliche sein können: Eine verschollene „Bronzefibel“ des Grabes 137 und eine gleichfalls nicht erhaltene „Fibel“, die in Grab 44 „unter dem Kinn“ gefunden worden ist und deshalb vermutlich gerade keine Bügelfibeln war. Auch die Scheibenfibeln der letzten Spalte erhalten auf diese Weise Zuwachs; im Fundbericht steht bei Grab 11 lediglich „Eisenrest, vergangen“. In der Spalte „Dünnwandige Glasgefäße“ müßten billigerweise auch die Sturzbecher der Gräber 131 und 137 verzeichnet werden. Sie erscheinen aber nur in einer eigenen Spalte zusammen mit einem gläsernen Trinkhorn, das mit Sturzbechern überhaupt nichts zu tun haben muß, auf diese Weise aber für deren Zeithorizont vereinnahmt wird. Bedenklich erscheint es auch, einen Horizont mit einzeln getragenen Ohrringen einem anderen mit Ohrringpaaren gegenüberzustellen, wenn von den zwei einzeln gefundenen Ohrringen einer aus einem gestörten Grab stammt, also sehr wohl ein Pendant gehabt haben kann. Rückt man das alles in der Kombinationstabelle zurecht, so ist von einer Zweiteilung der I. Zeitgruppe nichts mehr zu erkennen, und auch sonst bleibt wenig mehr als die nicht eben neue Erkenntnis übrig, daß es einen Horizont mit Bügelfibeln, Vogelfibeln und Sturzbechern gibt und einen anderen mit Scheibenfibeln und Röhrenausgußkannen. Auf die bei voraussetzungsloser Betrachtung zwangsläufig sich ergebende Frage, welcher der beiden Horizonte denn nun der ältere sei, wird keine Zeile verschwendet. Das alles soll nicht heißen, daß Verf. ihre Behandlung der Kirchheimer Funde auf falsche chronologische Voraussetzungen gründet. Es wäre nur ein Irrtum zu glauben, die notwendigen Datierungsgrundlagen ließen sich allein aus dem begrenzten Bestand der Heuau-Funde ableiten. Bei der Behandlung der Einzeltypen erweist sich Verf. als wohl vertraut mit dem jüngsten Forschungsstand und informiert über die neueste Literatur. Zur Beurteilung der Kirchheimer Funde hat sie ein umfangreiches Vergleichsmaterial herangezogen. So kann es dem Kundigen nicht schwer fallen, die behandelten Stücke rasch in geläufige Chronologiesysteme einzuordnen, obwohl Verf. in ihrer Terminologie die Beschränkung auf Kirchheim bis zuletzt durchhält. Zeitgruppe I bedeutet also den Anteil der Kirchheimer Gräber am 6. Jahrhundert bzw. an BÖHNERS Stufe III, Zeitgruppe II entsprechend den Anteil am 7. Jahrhundert bzw. an BÖHNERS Stufe IV. Die Trennung der Zeitgruppe II in zwei Phasen entspricht der in Süddeutschland seit langem üblichen Trennung der Horizonte dreiteiliger und vierteiliger Gürtelgarnituren, und auch innerhalb der Zeitgruppe I mag Älteres von Jüngerem im ganzen richtig geschieden sein. Mit der Begründung im einzelnen hapert es da freilich; dünnwandige Glasgefäße, Kleeblattkrüge (ohne nähere Bestimmung), römische Bronzemünzen, Blechfragmente u. ä. (S. 27) dürften auch in Kirchheim nicht spezifisch für einen bestimmten Zeithorizont sein.

Methodisch korrekt wendet sich Verf. der Frage des Belegungsablaufs innerhalb des Gräberfeldes in der Heuau erst zu, nachdem sie alle anderen Datierungsmöglichkeiten ausgeschöpft hat. Die ältesten Gräber innerhalb des ausgegrabenen Areals liegen im Südosten; von dort schritt die Belegung nach Norden und Westen fort, jedoch wurde auch während der jüngeren Benutzungsphasen im schon früh belegten Südostteil weiter bestattet. Man könnte erwägen, ob dem Grabpaar 33/36, das hier inmitten eines fast kreisrunden grabfreien Raumes liegt, eine besondere Bedeutung zugekommen ist, die die ständige Wiederbenutzung dieses Friedhofteils

erklären könnte. Das Kindergrab Nr. 36 enthielt als nicht alltägliche Beigabe eine Miniaturaxt. In Grab 33 war ein Erwachsener beigesetzt, allerdings ohne jede Beigabe.

An die Darstellung des Belegungsganges schließt sich die absolutchronologische Zeitbestimmung an, wobei Verf. auf vergleichbare münzdatierte Grabinventare zurückgreift. Beginn und Ende der Belegung werden um die Mitte des 6. bzw. 7. Jahrhunderts angesetzt, wobei die unvollständige Freilegung der Nekropole Vorbehalte nötig macht. Als jüngstes Grab ist sicher Grab 112a mit Bommelohrringen und Preßblechfibeln anzusehen, mit einem Inventar also, daß auch lange nach der Mitte des 7. Jahrhunderts noch denkbar wäre.

Ein dritter, offenbar recht ausgedehnter Reihengräberfriedhof wurde verschiedentlich in der Umgebung des Rathauses angeschnitten. Die nicht eben zahlreich geborgenen Beigaben lassen erkennen, daß diese Nekropole gleichzeitig mit der im Gewann Heuau belegt wurde. Schließlich wurde 1952 im Osten der Ortslage ein merowingisches Doppelgrab gefunden, das eine weitere Grablege andeuten könnte. Während für diesen Fund eine zugehörige Altsiedlung nicht namhaft gemacht werden kann, läßt sich das Gräberfeld beim Rathaus unschwer dem alten Siedlungskern von Kirchheim zuordnen. Das Gräberfeld in der Heuau scheint mit einer wüst gewordenen Siedlung in Zusammenhang zu stehen, von der in karolingische Zeit datierte Spuren am alten Hochufer des Neckar in 500 m Entfernung von der Fundstelle der Gräber angetroffen wurden. Verf. deutet die Möglichkeit an, daß der an der Autobahn entdeckte Friedhof seine Fortsetzung in der Heuau-Nekropole findet, ohne diese gewiß naheliegende Vermutung unter Beweis stellen zu können.

Ein ausführlicher, sehr gewissenhaft gearbeiteter Katalog schließt den Textband ab. Auf 42 Tafeln mit Zeichnungen, die die Autorin selbst angefertigt hat, und neun Fototafeln ist das Fundmaterial im Tafelband umfassend dokumentiert.

7212 E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kreis Göppingen). Mit Beiträgen von H.-J. HUNDT, A. KLEINSCHMIDT, B.-U. ABELS, H. GAEBELE u. P. SCHRÖTER. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 2. Verlag Müller & Gräff, Stuttgart 1972. 131 S., 1 Farbtaf., 85 Taf., 16 Abb., 2 Tabellen.

Von einem Reihengräberfeld, das nach der Streuung schon früherzutage gekommener Funde sehr ausgedehnt sein muß, wurde ein Ausschnitt mit 100 Gräbern freigelegt. Dabei wurde die Ostgrenze des Bestattungsareals erreicht. Die Gräber, unter denen sich zwei Pferdegräber befanden, waren zu zwei Dritteln gestört. Unter den ungestörten fanden sich jedoch nicht nur einige Männergräber mit ansehnlicher Waffenausrüstung, sondern war auch ein reich ausgestattetes Frauengrab (Grab 78). Die Fibeln dieses Grabes, zwei Bügelfibeln angelsächsisch-skandinavischen Typs und zwei Almandinscheibelfibeln mit Filigranverzierung, gehören zu den bedeutendsten Funden ihrer Gattung aus dem alamannischen Stammesgebiet. Die Bügelfibeln sieht Verf. mit Recht in engem Zusammenhang mit südsandinavischen und kentischen Stücken, ja, er glaubt ihnen eine Mittlerfunktion zwischen beiden Gruppen zuweisen zu können. Dabei übernimmt er die skandinavische Chronologie, die solche Bügelfibeln um 500 n. Chr. ansetzt. Diese Datierung war schon auf die angelsächsischen Funde nur unter Annahme langer Benutzungszeiten zu übertragen (BAKKA, Årbok Bergen 1958, Hist.-antikv. rekke 3, 71). Um so heikler muß es erscheinen, sie auf kontinentale Funde anzuwenden, ohne sich naheliegender Kontrollmöglichkeiten

zu bedienen. So muß es verwundern, daß Verf. von den sonstigen kontinentalen Vertretern dieses nordischen Fibeltyps nur die Fibel von Engers nennt, welcher Fundort übrigens weder in Hessen (S. 18), noch in Rheinhessen (S. 19), sondern im Kreis Neuwied liegt. Die Arbeit von E. NISSEN FETT im *Årbok Bergen* 1941, in der die bis dahin bekannten nordischen Relieffibeln des Kontinents übersichtlich zusammengestellt sind, wurde nicht herangezogen. Ein Hinweis auf nur diejenigen der in Südwestdeutschland gefundenen Vergleichsstücke, die dem Donzdorfer Paar ihrer Qualität nach am nächsten kommen, also etwa auf die Fibeln von Nordendorf (jüngst von VIERCK in Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967 ausführlich gewürdigt), Täbingen und Munningen, hätte dem Eindruck entgegengewirkt, jener Neufund sei eine ganz isolierte Erscheinung, für die nur Import eine Erklärungsmöglichkeit bietet. So mag man die anschauliche Vorstellung des Autors, der „Kentish Master“ im Sinne BAKKAS habe, von Jütland kommend, auf seiner Reise nach England einen Umweg über das Frankenreich gemacht und dort die Donzdorfer Fibeln für eine später nach Alamannien verheiratete Dame angefertigt, als eine Metapher zur stilgeschichtlichen Standortbestimmung der Fibeln gelten lassen, kaum jedoch als eine historische Realität. Die erwähnten Fibeln von Täbingen und Munningen, jeweils zusammen mit einer einzigen engzellig cloisonierten großen Almandinscheibenfibel gefunden, deuten zugleich an, bis zu welchem Zeithorizont Relieffibeln nordischen Typs auf dem Kontinent vorkommen. Für Donzdorf Grab 78 hat eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, an dessen Ende man die Funde von Täbingen und Munningen ansetzen muß, in der Tat vieles für sich. In diesem Zeitraum waren die mittelgroßen, filigranverzierten Almandinscheibenfibeln in Mode. Verf. hat selbst S. 23f. die maßgeblichen Vergleichsstücke zusammengestellt, dabei freilich den Fund von Niederselters zu Unrecht angezweifelt (vgl. *Germania* 45, 1967, 120ff.), für Schretzheim Grab 26 eine längst überholte Datierung übernommen und für das Kölner Frauengrab DOPPELFELD eine nie ausgesprochene und durch die Münzen dieses Grabes ausgeschlossene Datierung unterstellt. Von den übrigen Funden passen vor allem der Knickwandtopf, der Millefiorianhänger und der Fingerring nach den vom Verf. herangezogenen Parallelen sehr gut in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Diese Datierung läßt sich auch durch die innere Chronologie des Gräberfeldes stützen. Entgegen der vom Autor eingangs (S. 11) geäußerten Meinung kann der Belegungsgang innerhalb des erfaßten Gräberfeldauschnittes recht genau rekonstruiert werden. Die jüngste hier faßbare Belegungsschicht repräsentieren die im Nordosten des Grabungsareals konzentrierten Gräber mit vierteiligen Gürtelgarnituren (23, 24, 30, 36, 55?, 65, 75). Außerhalb dieser Gruppe hat nur Grab 15 Bestandteile einer vierteiligen Garnitur erbracht. Dieses Grab liegt in einer Zone, die sonst durch das Vorkommen dreiteiliger Gürtelgarnituren geprägt ist (5, 9, 34, 45, 48, 64, 66, 80, 91). Beide Bereiche, die ungefähr die Zeitspanne vom Beginn bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts decken, nehmen das flächig ausgegrabene Areal vollständig ein. Ältere Gräber kamen jedoch in einem nach Süden vorgetriebenen Grabungsschnitt zutage, wo vor allem Grab 100 mit einem Paar almandinbelegter Rosettenfibeln eine Bestattung etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts darstellt. Zwischen diesem Grab im Süden und den Gräbern mit vierteiligen Garnituren im Nordosten besteht ein chronologisches Gefälle, das auch dem Grab 78 seine Stelle anzuweisen erlaubt. Es liegt am Nordende des genannten Grabungsschnittes, unmittelbar benachbart dem Männergrab 64 mit einer unverzierten eisernen dreiteiligen Gürtelgarnitur, wie sie am Ende des 6. Jahrhunderts aufkommt. Nach der Belegungschronologie kann Grab 78 kaum lange vor diesem Zeitpunkt angelegt worden sein. Aus all diesen Gründen muß der

allein auf die skandinavische Chronologie gegründete Zeitansatz „um 500 n. Chr.“ aufgegeben werden.

Nächst den Beigaben des reichen Frauengrabes widmet Verf. seine Aufmerksamkeit den Beschlägen von Schwertgurten, wie sie verschiedentlich in Männergräbern gefunden wurden. Eigene sorgfältige Beobachtungen während der Ausgrabung und gelegentliche gute Erhaltungsbedingungen schaffen die Voraussetzungen für einen Rekonstruktionsversuch (Abb. 6–7). Hiervon kann die Anordnung der Beschläge im unteren Scheidenbereich durch Lagebeobachtungen als gesichert gelten; sie entspricht der unabhängig davon erarbeiteten Rekonstruktion CHRISTLEINS (7213 Abb. 7). Auch die paarweise auftretenden Pyramidenknöpfe sind in ihrer Funktion als Befestigung des Tragriemenendes oben an der Scheide sicher bestimmt. Darüber hinaus herrscht noch manche Unsicherheit, vor allem, ob man mit einem Schultergurt (so NEUFFER) oder mit einem Leibriemen (so entgegen früherer Ansicht CHRISTLEIN) zu rechnen habe. Ein Schultergurt jedoch sollte sich keinesfalls über der Hüfte gekreuzt haben; solches hätte unkontrollierbare Schlenkerbewegungen der meterlangen Waffe zur Folge gehabt. Sehr einleuchtend interpretiert Verf. die bekannte Schnallengarnitur von Pfahlheim als Bestandteile eines einzigen Schwertgurtes. Doch auch hier dürfte über Einzelheiten noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Warum etwa sieht das als „oberer Scheidenquerbeschlag“ gedeutete Stück so ganz anders aus als sein Pendant von der unteren Schwertscheide?

Ausführlicher werden dann noch die vierteiligen Gürtelgarnituren gewürdigt, vor allem die bemerkenswerte aus Grab 75, deren Riemenzungen eine lateinische Inschrift tragen. Alle übrigen Fundgruppen werden mit angemessener Kürze behandelt.

Das Schlußkapitel versucht, ausgehend von der Einschätzung der in Grab 78 bestatteten Dame als Adlige, weitere Anzeichen für einen Adelsitz in oder bei Donzdorf im frühen Mittelalter zu finden. Verf. verweist auf den Waldenbühl, reichlich 2 km von der Fundstelle entfernt, von dessen Kuppe zwei Metallfunde des 8. Jahrhunderts stammen. Das ist freilich nicht mehr als ein Hinweis. Näher, auch im konkreten Sinne, hätte es gelegen, auf die im Bachmündungsgebiet 300 m unterhalb des Gräberfeldes stehende Martinskirche und das ihr benachbarte rechbergische Schloß zu verweisen. Wenn irgendwo, dann hat in ihrer Stelle der frühmittelalterliche Herrenhof gestanden, dessen Bewohner auf dem nahegelegenen Reihengräberfeld bestattet wurden. Das schließt nicht aus, daß von dort aus im 8. Jahrhundert der Waldenbühl zu einer Burg ausgebaut wurde.

In den Beiträgen werden die Untersuchungen der Textilreste (HUNDT), der menschlichen Skelettreste (ABELS, GAEBELE, SCHRÖTER) sowie der Pferdeknochenfunde (KLEINSCHMIDT) bekanntgegeben. Der umfangreiche Tafelteil genügt allen Ansprüchen.

7213 R. CHRISTLEIN, Das alamannische Gräberfeld von Dirlwang bei Mindelheim. Mit Beiträgen von G. GLOWATZKI, H.-J. HUNDT u. H. KILCHLING. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. 25. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1971. 69 S., 1 Frontispiz, 43 Taf., 16 Abb., 7 Tabellen.

Gegenstand der Untersuchung ist ein verhältnismäßig kleines Gräberfeld der späten Merowingerzeit. Es wurde 1931 entdeckt und zum Teil ausgegraben. 1961 kamen weitere Funde zutage, und die abschließende Untersuchung führte Verf. selbst im Jahre 1968 durch. Insgesamt wurden 41 Gräber erfaßt, fünf Objekte sind nur bedingt

als Gräber anzusprechen, und etwa 15 Gräber dürften Baumaßnahmen zum Opfer gefallen sein: Die ganze Nekropole mag also 55 bis 60 Gräber gezählt haben. Da nur zwei Gräber beraubt waren, läßt sich der Beigabenbestand recht vollständig überblicken; er verteilt sich auf je 15 Männer- und Frauengräber sowie auf je fünf Kindergräber und nicht bestimmbare Bestattungen. Den Benutzungszeitraum legt der Bearbeiter fest durch einen Vergleich mit den Belegungsschichten des 1966 von ihm veröffentlichten Gräberfeldes von Marktoberdorf, einige zwanzig Kilometer von Dirlawang entfernt gelegen. Die Belegung des Gräberfeldes von Dirlawang setzt während der Phase 3 von Marktoberdorf ein und weist etwa gleichviel Bestattungen dieser Phase wie der anschließenden Phase 4 auf. Danach müßte der Belegungszeitraum die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts decken. Die Besprechung der einzelnen Beigaben bietet nicht nur eine sichere Beurteilung der jeweils belegten Form, sondern wendet sich mit besonderem Interesse auch der Kombination der Beigaben zu, insbesondere im Hinblick auf Waffen- und Schmuckensembles. Bei den Waffengräbern der Phase 3 können, je nachdem ob eine Spatha mitgegeben wurde oder nicht, zwei „Qualitätsgruppen“ unterschieden werden. Für die Gräber der Phase 4 ist wegen der eingeschränkten Beigabensitte eine solche Differenzierung nicht mehr ohne Interpolationen möglich. Immerhin kann ein Grab dieser Epoche, das neben einem Pferdegrab angelegte und mit Sporen und Trense ausgestattete Männergrab 1, einer die beiden anderen noch überragenden Qualitätsgruppe zugewiesen werden.

Die geborgenen Skelettreste untersuchte G. GLOWATZKI, die feststellbaren Gewebereste H.-J. HUNDT. Die Riemenzungen des Grabes 18, deren komplizierten Aufbau H. KILCHLING klärte, fordern zu einem Vergleich mit Riemenzungen von Donzdorf (7212 Abb. 10) heraus, die das Ziel voluminösen Aussehens mit einfacheren Mitteln erreichten.

Die Bedeutung dieser Publikation übersteigt die einer bloßen Fundvorlage vor allem deswegen, weil sie die Studie des Verfassers über das Gräberfeld von Marktoberdorf in wesentlichen Punkten bestätigt, in anderen fortführt, ergänzt und hier und da berichtigt. (Dies etwa hinsichtlich der Rekonstruktion von Spathagehängen; vgl. 7212.) Und schon bei seiner 1966 erschienenen Arbeit konnte sich CHRISTLEIN auf die elf Jahre zuvor von J. WERNER vorgelegte Bearbeitung des Reihengräberfeldes von Mindelheim stützen. Nun werden bei der Behandlung der Funde von Dirlawang diejenigen von Mindelheim (vgl. auch 72133) und Marktoberdorf stets mit herangezogen. Auf diese Weise ergibt sich innerhalb eines recht eng begrenzten Gebietes eine große Zahl von Vergleichsmöglichkeiten. Auf dieser sicheren Grundlage erlangen die eindringlichen Interpretationen des Verfassers eine Verbindlichkeit, die man ihnen unter anderen Voraussetzungen kaum zuerkennen möchte.

7214 CH. NEUFFER-MÜLLER, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. B, Bd. 6. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1972. 110 S., 4 Abb., 46 Taf., 2 Beilagen.

Das Gräberfeld von Iversheim wurde durch Steinbrucharbeiten angeschnitten und teilweise zerstört; etwa 100 bis 150 Gräber, so schätzt die Autorin, sind dem Kalksteinabbau zum Opfer gefallen. Rund 250 Gräber konnten jedoch im Verlauf von Fundbergungen und regelrechten Ausgrabungen beobachtet werden, ohne daß überall mit Sicherheit die Friedhofsgrenze erreicht wurde. Ein Großteil der Gräber war beigabenlos, etwa ein Viertel von ihnen war durch Grabräuber gestört. Die zugehörige Siedlung vermutet Verf. mit guten Gründen an der Stelle des 870 erstmals

erwähnten Hofes des Klosters Prüm, der in 400 m Entfernung vom Gräberfeld am Ufer der Erft liegt.

Das erhaltene Beigabengut kennzeichnet das Gräberfeld von Iversheim als einen für das 7. Jahrhundert im Rheinland typischen Fundkomplex. Verf. hebt vor allem vier Frauengräber mit Goldscheibenfibeln hervor. Von ihnen vermittelt Grab 142 mit seinen zahlreichen weiteren Beigaben einen gewissen Eindruck von der Frauentracht jenes Zeitraumes. Die in diesem Grab bestattete Frau trug silberne Ohringe, eine Halskette aus Glasperlen, auf der Brust eine Goldscheibenfibel, am Gürtel links ein Kettengehänge, an dessen Ende ein Messer befestigt war. Eine kugelige Amulettkapsel scheint an einem zweiten, in dieser Form bisher noch nicht beobachteten „Brustgehänge“ getragen worden zu sein. Auf Wadenbinden weisen entsprechende bronzene Beschläge hin. Von den Schuhen haben sich silbertauschierte Schnallengarnituren erhalten.

Die Gräber mit Goldscheibenfibeln verteilen sich über den mittleren Friedhofsbereich. Von ihnen deutlich abgesetzt ist eine Gruppe überwiegend beigabenloser Gräber im Nordosten, der eine ebensolche, durch den Steinbruchbetrieb jedoch arg dezimierte Gruppe im Südwesten entsprochen haben muß. Gleicharmige Bügelfibeln, Rechteckfibeln und Kreuzfibeln begegnen hier statt der älteren Rundfibeln, große Drahtohrringe sind ebenso kennzeichnend wie Perlmuttertscheibchen bei den wenigen noch mitgegebenen Perlenketten. Die Gräber dieser letzten Belegungsschicht weist die Verfasserin dem Ende des 7. Jahrhunderts zu und läßt offen, wie weit die peripheren beigabenlosen Gräber noch ins 8. Jahrhundert reichen.

Einen guten Einblick in den Belegungsgang scheinen uns auch die tauschierten Schnallen zu vermitteln, die sich in Form von Gürtelschnallen der Männer und Schuhschnallen der Frauen in großer Zahl fanden und in Umzeichnungen nach Röntgenaufnahmen wiedergegeben werden. Die grobe Unterteilung nach monochromen, d. h. nur in Silber, und bichromen, d. h. in Silber und Messing, ausgeführten Mustern ergibt zwei deutlich getrennte Belegungsbereiche. Die Gräber mit monochromen Garnituren (32, 74, 80, 99) bilden im Nordwesten des Gräberfeldes eine geschlossene Gruppe, in ihrer Mitte Grab 32 mit einer Schnalle und einer Riemenzunge, die das anerkanntermaßen alte Pilzzellenmuster tragen. Die übrige Mittelgruppe, begrenzt durch die Gräber 66, 131, 142 und 155, kennt nur bichrome Muster. Im Übergangsfeld zur beigabenarmen Nordostgruppe finden sich dann noch einmal monochrome Schnallen, stets jedoch kombiniert mit bichrom tauschierten Stücken und deshalb in diesem Zusammenhang sicher relativ alt (123/124, 152, 161). Andere Beobachtungen bestätigen den so gewonnenen Eindruck, daß nämlich die Belegung im Nordwesten beginnt, nach Osten und Südosten bis zur Hangkante fortschreitet, um sich dann in entgegengesetzten Richtungen fortzusetzen, und zwar nach Nordosten und nach Südwesten. Der Beginn der Belegung ist in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu suchen, ihr Ende – wie gesagt – um 700 n. Chr.

Die Wandlungen, die sowohl die Tracht als auch die Grabsitte, vor allem im Hinblick auf die Beigabenausstattung, in diesem Zeitraum durchgemacht haben, hat Verf. anschaulich herausgearbeitet und damit Wesentliches zur Kenntnis der spätmérowingischen Altertümer des Rheinlandes beigetragen.

7215 J. SIRAT, Le cimetière mérovingien de Guiry. Bull. Arch. du Vexin français 5, 1969, 109–132, 5 Abb., 6 Taf., 1 Karte.

Auf einer Anhöhe beim Dorf Guiry wurde in den Jahren 1953 bis 1955 eine spätmérowingische Nekropole ausgegraben. 49 Gräber wurden in mehr oder weniger

intaktem Zustand angetroffen. Sie enthielten meist Sarkophage, bei einer geringeren Zahl war die Bestattung lediglich mit Steinplatten umstellt oder in freier Erde angelegt. Daneben wurden 18 „Gruben“ untersucht, die Skelettreste und Teile der Beigabenausstattung in sekundärer Lagerung enthielten und so auf eine größere Zahl zerstörter Gräber hinweisen. Als Beigaben im eigentlichen Sinne sind Tongefäße anzusehen, kleine und mittelgroße Knick- oder Wölbwandtöpfe, von denen ein gutes Dutzend gefunden wurde. Waffenbeigabe ist nur in einem Falle sicher bezeugt: Grab 15 enthielt einen Sax. Alle anderen Funde stellen einfache Trachtbestandteile dar, vor allem Gürtelschnallen, daneben einige „agrafes à double crochet“ (vgl. 7217), zwei gleicharmige Fibeln, zwei Ohrringe, drei Fingerringe, eine Anzahl Perlen. Beachtenswert erscheint der Hinweis des Verf. auf eine zweite, bereits im 19. Jahrhundert entdeckte Nekropole bei Guiry, die Funde des 5. und 6. Jahrhunderts erbracht haben soll und möglicherweise als Vorgänger des jüngst untersuchten Friedhofs anzusehen wäre.

Es ist nicht zu verkennen, daß die drei zuletzt vorgestellten, sämtlich der späten Reihengräberzeit angehörenden Friedhöfe in charakteristischen Befunden übereinstimmen, obwohl sie durch beträchtliche Entfernungen voneinander getrennt sind. Das betrifft vor allem die Handhabung der Beigabensitte. In Dirlawang war ebenso wie in Iversheim eine fortschreitende Reduzierung der Waffenbeigabe zu verzeichnen; in Iversheim kam ebenso wie in Guiry hierfür zuletzt nur noch der Sax in Frage. Parallel damit wird auch die Schmuckbeigabe merklich eingeschränkt; wertvolle Fibeln gelangen in der Regel nicht mehr ins Grab, selbst Perlen nach ihrem massenhaften Auftreten in früheren Zeiten nur noch spärlich. Gefäße wurden in Dirlawang nie, in Iversheim nur in der frühesten dortigen Belegungsphase beigegeben. Gleiches dürfte auch für den verhältnismäßig umfangreichen Keramikbestand von Guiry gelten. Es wird zu fragen sein, inwieweit diese und ähnliche Übereinstimmungen chronologisch auswertbar sind. Mit Aussicht auf Erfolg wird man beispielsweise untersuchen können, ob sich Schicht 4 von Marktoberdorf und Dirlawang mit der Nordost-Gruppe von Iversheim zeitlich parallelisieren läßt. Schon jetzt aber läßt sich sagen, daß die angedeutete Reduzierung der Beigabensitte im westlichen Frankenreich früher eingesetzt haben muß als im austrasischen Gebiet. Denn an den tauschierten Schnallen, weiträumig verbreitet und daher gewiß auch weiträumig vergleichbar, ist abzulesen, daß der Friedhof von Guiry, der insgesamt von entsprechendem Ausstattungshabitus ist wie die jüngsten Belegungsschichten von Iversheim und Dirlawang, schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt worden sein muß, zu einer Zeit also, als auf den genannten ostmerowingischen Nekropolen von einer Reduzierung der Beigabensitte noch keine Rede sein kann.

Auf den ersten Blick bestehen zwischen ländlichen Bestattungsplätzen der bisher besprochenen Art und den Grabstätten des Adels oder gar des Königshauses beträchtliche Unterschiede. Dennoch sind während der ganzen Merowingerzeit die Einflüsse des Grabbrauchs der Könige auf die allgemeine Bestattungssitte deutlich zu spüren. Auch unter diesem Gesichtspunkt wird man eine Publikation zu schätzen wissen, die sich den merowingischen Königsgräbern widmet:

- 7216 K. H. KRÜGER, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog. Münstersche Mittelalter-Schriften 4.* Wilhelm Fink Verlag, München 1971. 536 S.

Ziel des Verf. ist es, alle erreichbaren Angaben über Geschichte, Lage und Bau von Königsgrabkirchen zusammenzutragen, ferner historische Nachrichten und archäologische Befunde zu den Herrschergräbern selbst und liturgiegeschichtliche Daten zu dem dort verrichteten Altardienst. Die gleichmäßige und sachgerechte Berücksichtigung der von mehreren Wissenschaftszweigen verwerteten Fakten und aufgestellten Theorien bedeutete für den Verfasser zweifellos eine schwierige Aufgabe. Wie er ihr gerecht geworden ist, können wir hier nur vom Standpunkt des Archäologen beleuchten und anhand jener Grablegen prüfen, die durch Ausgrabungen erforscht wurden.

Bei der Behandlung der Basilika von Saint-Denis bei Paris und des Kölner Domes erweist sich der Autor als hinlänglich vertraut mit dem archäologischen Forschungsstand. Die bis zum Ende der sechziger Jahre erschienene Literatur wurde vollzählig herangezogen. Inzwischen liegt zur Kölner Domgrabung freilich neues Material vor, das den dortigen Baubefund in klarerem Licht erscheinen läßt (vgl. 72158). Und zum dortigen Frauengrab wäre anzumerken, daß es nicht „auf die Zeit vor 550 münzdatiert“ ist, sondern auf die Zeit nach 526. – Daß auch die Kölner Kirche St. Gereon in die Reihe der Königsgrabkirchen aufgenommen wurde, geht eigentlich darauf zurück, daß 1940 K. CORSTEN ein mit Waffen ausgestattetes Grab, das im 11. Jahrhundert im Innern der Kirche aufgedeckt worden ist, als Königsgrab interpretierte. Kann aber schon der königliche Rang der Domgräber nicht unter strengen Beweis gestellt werden, so wird man gewiß nicht das Königshaus bemühen müssen, um ein reiches merowingisches Grab in St. Gereon zu erklären. – Das Childerichgrab von Tournai hat KRÜGER gleichfalls in seinen Katalog aufgenommen, obwohl sein anfänglicher Zusammenhang mit einer Kirche zumindest ungeklärt ist. Entsprechend knapp, aber in allem zutreffend ist denn auch seine Behandlung. – Auf weitere Ausgrabungsergebnisse, die vor allem baugeschichtliche Erkenntnisse brachten, wird ferner bei Besprechung von Sainte-Geneviève in Paris, Saint-Maurice d'Agaune und Saint-Ouen in Rouen eingegangen. Nimmt man aus den hier nur am Rande interessierenden Katalogteilen über die angelsächsischen und langobardischen Befunde die Abschnitte über das Schiffsgrab von Sutton Hoo und über den Žuráň bei Brünn hinzu, so wird deutlich, daß die archäologischen Beiträge zur Kenntnis der frühmittelalterlichen Königsgrabstätten umfassende Berücksichtigung und verständnisvolle Interpretation erfahren haben. Für den Archäologen ist es von unschätzbarem Vorteil, den Ausgrabungsbefund jeweils mit der historischen Überlieferung zusammengestellt zu sehen.

Die gedrängte, aber inhaltsreiche Auswertung, die sich an den Katalog anschließt, erstrebt zunächst eine sinnvolle Ordnung der Befunde. Verf. unterscheidet zwischen dynastischen Grablegen, „Reichs“-Grablegen, individuell gegründeten Einzelgrabkirchen und zufälligen Grabkirchen. Ein „Querschnitt zur Funktion und Bedeutung der Königsgrabkirchen“ sieht die Grabkirchen des merowingischen Herrscherhauses in ihrer institutionellen Bedeutung für den frühmittelalterlichen „Staat“, ohne dabei das sozusagen private Bedürfnis nach einer Bestattung „ad sanctos“ zu unterschätzen. Vielmehr kann ein „Historischer Längsschnitt zur Entwicklung der Königsgrabkirchen“ zeigen, daß im Laufe der Merowingerzeit die religiösen Motive gegenüber den Ansprüchen politischer Repräsentation an Boden gewannen.

Dinglicher Kulturbesitz

7217 W. HÜBENER, Merowingerzeitliche Kettenschmuckträger in Westeuropa. *Madri der Mitt.* 12, 1971, 241–261, 10 Abb.

(Agrafes à double crochet) Einen Fund von Pamplona nimmt Verf. zum Anlaß, sich mit Gewandspangen einer besonderen Art zu beschäftigen, die nach ihrem gemeinsamen Merkmal im Sprachgebrauch der französischen Forschung als „agrafes à double crochet“ bezeichnet werden. Die vom Verf. gewählte Bezeichnung ist deswegen nicht besonders glücklich, weil die gelegentlich angehängten Kettchen sicher nicht die Bedeutung eines selbständigen Schmuckstückes besaßen, sondern als bloße Verschlusketten anzusehen sind. Spangen dieser Art sind vor allem im Gebiet des heutigen Frankreich und in der Westschweiz verbreitet und bezeugen eine einst im Gebiet von Neustrien und Burgund ausgeprägte Eigentümlichkeit der Frauentracht, die allem Anschein nach in die östlichen Gebiete des Merowingerreiches keinen Eingang gefunden hat. Das dokumentiert anschaulich die Verbreitungskarte, in der 106 Exemplare aus 56 Fundorten verzeichnet wurden. Große Mühe verwendet der Autor auf die Zeitbestimmung, ohne indessen zu einem klaren Ergebnis zu kommen: „Die mögliche Fundvergesellschaftung ist im ostfränkischen Milieu einigermaßen umschrieben, der Bezug zu den männlichen Bestattungen horizontal-stratigraphisch soweit angedeutet, daß er als zeitgleich und jünger als die nur kurzlebige (?) Sitte der Spathabeigabe fixiert werden darf, in manchen Bereichen vielleicht eben ausschließlich jünger“ (S. 253). Der Rezensent versagt vor der Aufgabe, das faßlicher auszudrücken.

7218 R. KOCH, Waffenförmige Anhänger aus merowingerzeitlichen Reihen-
gräbern. *Jahrb. RGZM.* 17, 1970, 285–293, 3 Abb.

(Anhänger) Verf. stellt die wenigen bisher bekannten Beispiele von Miniatur-Waffen – Schwerter, Äxte, Lanzenspitzen und Schildbuckel – zusammen, die sich als Bestandteile zur weiblichen Tracht gehörender Gehänge in fränkischen, alamannischen und thüringischen Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts fanden. Er leitet sie her von römischen Miniaturwaffen, die schon in der späten Kaiserzeit vereinzelt im germanischen Milieu Nachahmung gefunden haben. Die merowingischen Stücke, so ist zu vermuten, besaßen den Charakter von unheilabwehrenden Amuletten.

7219 S. GOLLUB, Die fränkischen Goldscheibenfibeln von Minden an der Sauer. *Kurtrierisches Jahrb.* 11, 1971, 163–166, 2 Abb.

(Fibel) Neuerliche Behandlung dreier aus dem Kunsthandel erworbener, angeblich bei Minden gefundener Goldscheibenfibeln, von denen sich zwei wegen ihrer besonderen Qualität aus der Masse der rheinischen Fibeln dieser Art hervorheben.

7220 D. B. HARDEN, Ancient Glass, III: Post-Roman. *The Arch. Journal* 128, 1971, 78–117, 15 Abb., 10 Taf.

(Glasgefäß) In einem Abriß der Entwicklung der Glasgefäße in der Alten Welt

behandelt HARDEN S. 87–93 auch die Glasproduktion des Frankenreiches, vor allem soweit sie sich durch Exporte und Beeinflussung heimischer Produktionsstätten in Funden der Britischen Inseln und Skandinaviens fassen läßt.

- 7221 H. BUSCHHAUSEN, Die spätrömischen Metallscrinia und frühchristlichen Reliquiare. 1. Teil: Katalog. Wiener Byzantinische Studien 9. Hermann Böhlau Nachf., Wien 1971. 334 S., 70 Abb., 199 Taf.

(Kästchen) In den umfangreichen Katalog wurden Kästchen der in fränkischen Frauengräbern immer wieder auftretenden Art nur vereinzelt und in einer offenbar zufälligen Auswahl aufgenommen, so Funde aus Spontin (A 47, A 73) und Gondrecourt (A 68). Der Kasten aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom wird S. 14 immerhin erwähnt. Für eine noch zu erwartende Bearbeitung der merowingischen Kästchen stellt die vorliegende Arbeit auf breitester Basis dasjenige Material bereit, das bei der Erörterung der Herleitung berücksichtigt werden müßte.

- 7222 H. W. BÖHME, Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen. Jahrb. RGZM. 17, 1970, 172–200, 11 Abb.

(Löffel) Die Studie berücksichtigt auch die aus merowingischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts bekanntgewordenen Löffel. Verf. sieht in ihnen ein bei der Oberschicht gebräuchliches Tafelgerät, das ebenso wie Trink- und Eßgeschirr in die Grabausstattung einbezogen worden ist.

- 7223 A. A. FOURLAS, Der Ring in der Antike und im Christentum. Der Ring als Herrschaftssymbol und Würdezeichen. Forsch. z. Volkskde. 45. Verlag Regensburg, Münster 1971. 148 S., 38 Abb.

(Ring) Die weiträumig angelegte, daher sehr gedrängte Darstellung kommt S. 100f. zu den merowingischen Zeugnissen für den Fingerring als Würdezeichen (Siegelringe Childerichs und Chlodwigs, Investitur des Referendarius durch Ringübergabe, Bischofsringe).

- 7224 H. VIERCK, Prunksättel aus Gellep und Ravenna. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 213–217, 1 Abb. 2 Taf.

(Sattel) Ein durch Rekonstruktionszeichnungen veranschaulichter Vorschlag zur Anordnung der in Grab 1782 von Krefeld-Gellep und bei Ravenna gefundenen cloisonierten Besätze auf der Vorderseite lederüberzogener Holzsättel.

- 7225 S. DEYTS u. C. ROLLEY, Une plaque-boucle mérovingienne inscrite. Rev. arch. de l'Est et du Centre-Est 22, 1971, 403–407, 1 Abb.

(Schnalle) Die rechteckige Beschlagplatte der bronzenen Gürtelschnalle ist in

bildlicher Aussage und Inschrifttext von seltener Ausführlichkeit. Letzterer lautet: Landelinus fecit numen. Qui illa pussediravit viva(t) usqui annus mili in D(e)o. Darüber ist ein Pferd zu sehen, dessen Reiter in den orantenhafte erhobenen Händen Axt und Lanze hält. Über der Kruppe des Pferdes ist ein kleinerer Vierfüßler mit gesträubter Rückenmähne zu erkennen. Über dem Pferdekopf steht ein Christogramm, ein solches anderer Form auch auf dem Dornschild. Als Fundort wird Ladoix-Serrigny (Dép. Côte-d'Or) angegeben.

7226 L. HUSSONG (†) u. H. CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spät-römische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. 1,2. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1972. 129 S., 61 Abb., 28 Taf.

(Tongefäß) Der Band enthält S. 95–118 mit Taf. 21–22 ein aus der Feder von HUSSONG stammendes Kapitel über fränkische Keramik aus dem Bereich der Kaiserthermen. Das vorgelegte Material gehört im wesentlichen schon der karolingischen Zeit an, nur einzelne Fragmente von Knickwandtöpfen und von rauhwandigem Geschirr belegen eine schon merowingerzeitliche Benutzung dieses Stadtbereiches. Wie R. SCHINDLER einleitend betont, kann der schon vor 1940 konzipierte Text in manchen Punkten dem heutigen Erkenntnisstand nicht gerecht werden.

Produktion und Handel

Eine Reihe von Arbeiten, die auf der naturwissenschaftlichen Untersuchung von Fundgegenständen basieren und wegen ihrer Bedeutung für die Methodik der archäologischen Forschung unten unter den Nummern 7241 bis 7245 behandelt werden, vermitteln zugleich wertvolle Einsichten in die technologischen Möglichkeiten des merowingischen Handwerks.

Wer von Holzarbeiten und vom Holzverarbeitenden Handwerk der Merowingerzeit sprechen will, muß zuerst die Funde von Oberflacht nennen. Durch außergewöhnliche Grundwasserverhältnisse bedingt, haben sich an diesem im Kreis Tuttlingen gelegenen Fundplatz hölzerne Grabeinbauten, Särgе und Beigaben erhalten. Die wissenschaftliche Bedeutung dieser Holzfunde, denen nur wenige andere etwa aus Zöbingen, Leihgestern und aus dem Kölner Dom an die Seite gestellt werden können, ist kaum zu überschätzen, erlauben sie doch Rückschlüsse auf Handwerkszweige, deren Erzeugnisse normalerweise ein Opfer des Verfalls geworden sind, und vervollständigen zugleich unsere Kenntnisse von Beigabenausstattung und Totenbrauchtum. P. PAULSEN hat eine neue und damit die erste umfassende Publikation der Oberflachter Funde vorbereitet. Vor ihrem Erscheinen legt er zusammen mit H. SCHACH-DÖRGES seine wichtigsten Ergebnisse in einer für die breitere Öffentlichkeit bestimmten Schrift vor:

- 7227 P. PAULSEN u. H. SCHACH-DÖRGES, Holzhandwerk der Alamannen. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1972. 126 S., 74 Abb.

Nach einleitenden Betrachtungen über das Drechsler- und das Böttcherhandwerk in alter Zeit werden die einzelnen Holzfunde und ihre Rekonstruktionen vorgestellt: Holzeinbauten der Grabkammern, Baumsärge, Möbel wie Betten, Schemel, Hocker, Stühle, Tische und Truhen, Kästen und Schachteln, Speise- und Trinkgeschirr, Leuchter und schließlich Leiern als einzige Musikinstrumente. Vielfach können bildliche Darstellungen des Mittelalters den Verwendungszweck eines Gerätes erklären, wobei sich zugleich eine außerordentliche Konstanz der Formen über die Jahrhunderte hinweg erweist. Die Einzigartigkeit des hier behandelten Fundbestandes wird vor allem in den Abschnitten über die Möbel deutlich, die für diese Frühzeit des Mittelalters beinahe ausschließlich aus Oberflacht bezeugt sind. In diesem Punkt sind den Bearbeitern auch überzeugende neue Deutungen gelungen, etwa im Falle des bisher als Anrichte gedeuteten Doppelstuhles oder durch die Interpretation der holzgeschnitzten Vogelköpfe („Totenschuhe“) als Aufsätze einer Stuhllehne, die als pars pro toto ins Grab gegeben worden sind. Das Schlußkapitel beschäftigt sich mit der Rolle der Holzverarbeitenden Handwerker in der merowingischen Gesellschaft. Es ist mit festen Werkstätten zu rechnen, da sowohl der Drechsler als auch der Böttcher ein umfangreiches Holzlager benötigt und weil zum Drehseln außerdem eine feste Werkbank erforderlich ist. Eine solche Werkstatt ist am ehesten im Verband eines Adelshofes denkbar, wie ein solcher in Oberflacht auch angesichts der sonstigen reichen Beigaben vorausgesetzt werden kann.

Mit dem Töpferhandwerk beschäftigen sich die beiden nachstehend angezeigten Arbeiten:

- 7228 W. JANSSEN, Mittelalterliche Keramik im Rheinland. In: W. JANSSEN u. A.-B. FOLLMANN, Zweitausend Jahre Keramik im Rheinland. Kat. Mus. Zons (1972) 13–44, 10 Abb., 4 Karten; Katalog S. 53–90 mit 30 Abb.

Von der dinglichen ebenso wie von der historischen Überlieferung ausgehend, entwirft der Autor ein anschauliches Bild vom rheinischen Töpferhandwerk im Mittelalter, von seinen Erzeugnissen und Produktionsstätten, seinen Herstellungsverfahren und Absatzwegen. Der den Ausgangspunkt der mittelalterlichen Entwicklung bildenden fränkischen Töpferei werden einleitend einige Bemerkungen gewidmet (S. 14f. mit Abb. 13).

- 7229 O. D'ASSIA (O. VON HESSEN), A proposito della produzione di ceramica nel periodo delle migrazioni nell'Europa centrale e meridionale. Artigianato e tecnica nella società dell'alto medioevo occidentale. Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 18 (1971) 749–764, 10 Taf.

Um dem weitgespannten Thema in einem Vortrag gerecht zu werden, beschränkt sich Verf. auf die skizzenhafte Darstellung wichtiger Forschungsergebnisse. Vom

Befund des Gräberfeldes von Krefeld-Gellep und von den Beobachtungen K. BÖHNERS im Trierer Land ausgehend, erörtert er die Frage der Keramikproduktion im Rheinland in der Übergangszeit vom Altertum zum Mittelalter, insbesondere im Hinblick auf die Werkstätten vom Mayen. Die Töpfereifunde vom Köln-Bonner Vorgebirge, von Krefeld-Gellep und von Donzdorf (vgl. 7212) finden angemessene Berücksichtigung, ebenso die auf Verbreitungstatsachen aufbauenden Forschungen W. HÜBENERS zur südwestdeutschen Keramik. Ein Überblick über den Forschungsstand zur frühmittelalterlichen Keramik Italiens beschließt den Vortragsbericht.

Einem charakteristischen Werkzeug der frühmittelalterlichen Feinschmiede gilt folgende Untersuchung:

7230 T. CAPELLE u. H. VIERCK, *Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterliche Studien* 5, 1971, 42–100, 20 Abb., 8 Taf.

VIERCK stellt die Modeln der Merowingerzeit aus Skandinavien und von den Britischen Inseln, aus dem Stammesgebiet der Langobarden und aus dem Merowingerreich zusammen. Das letztgenannte Gebiet ist durch Funde von Abenheim bei Worms, vom Petersberg bei Bonn und von Florennes in der Provinz Namur vertreten; auch ein angeblich in Suffolk gefundenes Stück (Abb. 14,1) scheint kontinentaler, möglicherweise merowingischer Herkunft zu sein. Die einzelnen Modeln werden einer technologischen und stilkritischen Analyse unterzogen, die sowohl ihre Funktion und Verwendungsart als Werkzeuge erhellt als auch ihre Stellung innerhalb der merowingischen Ornamententwicklung. Die zusammenfassende Betrachtung geht von der Kartierung der Modelfunde einerseits und der nach ihrem Muster hergestellten Produkte andererseits aus. Dabei zeigt sich, daß nur in einer Minderzahl der auswertbaren Fälle das Modeln innerhalb des Verbreitungsgebietes gleichgemusterter Produkte zutage kam (z. B. S-Fibel-Modeln des Schmiedegrabes von Poysdorf; Abb. 17). Die Mehrzahl der Fälle entspricht dem in Abb. 15 veranschaulichten Befund: Der Fundpunkt des Preßmodells vom Petersberg liegt deutlich außerhalb des Verbreitungsfeldes der im Moselland konzentrierten, entsprechend gemusterten Fibern. (Auch ein in Kürze zu publizierender Fund von Rübenach bei Koblenz verkürzt die Distanz nur unwesentlich.) Das Bügelfibel-Modeln von Poysdorf ist vom Verbreitungszentrum gleicher Bügelfibern gar rund 500 km entfernt. In dieser Erscheinung sieht Verf. ein überzeugendes Argument für die schon mit anderen Gründen (vgl. u. a. 7135, 7148) gestützte Theorie, daß die Feinschmiede der Merowingerzeit – oder wenigstens ein Teil von ihnen – ihr Handwerk ambulant ausübten.

Die Untersuchung anderer Erzeugnisse der frühmittelalterlichen Feinschmiede ließ die Existenz ortsfester Ateliers erschließen, etwa solcher zur Herstellung tauschierter Schnallen (vgl. 7144). Ein Vortrag berichtete über den Stand der Forschungen zu dieser Altertümergruppe:

7231 B. BILO-TRENTESEAU, *Quelques aspects de la damasquinure mérovingienne. Ann. de la Fédération Arch., Hist. et Folklorique de Belgique* 42, 1972, 32f.

Die Untersuchung tauschierter Schnallen der Merowingerzeit, ausgehend von belgi-

schen Funden, führte zu einer Gliederung nach Herstellungstechniken und Mustern und erlaubte eine Einteilung nach Zeithorizonten und Werkstätten.

Dem Verkehrswesen des frühmittelalterlichen Europa widmet sich das nachstehend notierte Buch. Archäologische Befunde aus dem Merowingerreich sind im Gegensatz zu solchen aus der Römer- und Wikingerzeit darin nicht herangezogen worden; zugegebenermaßen fällt es schwer, einschlägige und direkt aussagefähige archäologische Quellen namhaft zu machen.

7232 A. C. LEIGHTON, *Transport and Communication in Early Medieval Europe, AD 500–1100*. David & Charles, Newton Abbot 1972. 257 S., 7 Abb., 8 Taf.

Zwei Titel aus der numismatischen Literatur, die von uns zweifellos nicht annähernd vollständig erfaßt werden konnte, sind an anderer Stelle genannt (7244, 7248). Hier ist noch zu verzeichnen:

7233 J. LAFAURIE, *Les monnaies frappées à Lyon au VI^e siècle*. Mélanges de Travaux offerts à M^e J. Tricou (1972) 193–205, 2 Taf.

Geistige Welt

In den vier nachstehend angezeigten Arbeiten werden einzelne Aspekte germanischer Religiosität und Kunstübung behandelt, doch spielen die Verhältnisse im Merowingerreich dabei eine durchaus untergeordnete Rolle.

7234 A. GENRICH, *Grabbeigaben und germanisches Recht*. Die Kunde N. F. 22, 1971, 189–226.

Verf. versucht, das gegenseitige Verhältnis von Eigentumsformen (Individualeigentum, Familienvermögen, Erbgut) und Grabausstattung in seinen zeitbedingten Wandlungen zu klären.

7235 W. TORBRÜGGE, *Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde*. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. 51.–52. Ber. RGK. 1970–1971, 1–146, 5 Abb., 26 Beilagen.

Der Fluß „als reale Naturerscheinung und als mythischer Ort“ bot in der Vorzeit Anreiz für die religiös motivierte Deponierung von Gegenständen, war aber oft auch Ursache nicht beabsichtigter Verluste. Bei dem Versuch des Autors, die vor- und frühgeschichtlichen Flußfunde Mittel- und Westeuropas in eine sachgerechte Ordnung zu bringen, werden die einschlägigen Funde der Merowingerzeit fallweise berücksichtigt (z. B. S. 37f.: Spathascheide aus der Seine bei Paris; S. 53: Tongefäße aus der Saône bei Chalon).

- 7236 D. ELLMERS, Zur Ikonographie nordischer Goldbrakteaten. Jahrb. RGZM. 17, 1970, 201–284, 97 Abb., 4 Taf.

Unter dem umfangreichen Beweismaterial, das Verf. zusammengetragen hat, um den Bildinhalt verschiedener Gruppen nordischer Goldbrakteaten als Darstellung mythologischer Szenen zu erklären, befinden sich zu einem geringen Teil auch Grabungsbefunde und Fundstücke aus dem Gebiet des Merowingerreiches.

- 7237 H. ROTH, Zur Ornamentik der langobardischen Grabfunde Italiens. Prähist. Zeitschr. 46, 1971, 125–135, 7 Abb.

Verf. untersucht die Entwicklung des germanischen Tierstils in Italien. Dabei werden Fundstücke aus dem süddeutschen Raum, z. B. aus Nordendorf, gelegentlich zum Vergleich herangezogen.

Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Fragen der frühmittelalterlichen Skulptur: In dem Überblick, den ROMANINI über den derzeitigen Forschungsstand gibt, ist das Merowingerreich fast ausschließlich durch die bekannten Sakralbauten von Poitiers und Jouarre repräsentiert. Mit der zeitlichen Einordnung von Jouarre jedoch setzt sich ELBERN kritisch auseinander.

- 7238 A. M. ROMANINI, Problemi di scultura e plastica altomedievali. Artigianato e tecnica nella società dell'alto medioevo occidentale. Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 18 (1971) 425–467, 42 Taf.

- 7239 V. H. ELBERN, Neue Aspekte frühmittelalterlicher Skulptur in Gallien. Kolloquium über spätantike und frühmittelalterliche Skulptur 2, Vortragstexte 1970 (1971) 13–24, 7 Taf.

Während ELBERN für die Mellebaudis-Memoria in Poitiers die herkömmliche Datierung in die Zeit um 700 n. Chr. gelten läßt, schreibt er alle dekorativen Arbeiten der Nordkrypta von Jouarre der karolingischen Epoche zu. Nur den figürlich verzierten Agilbert-Sarkophag nimmt er weiterhin für die Merowingerzeit in Anspruch. Auch die Chorschranken von St. Peter in Metz sieht er als karolingische Arbeiten an.

Methoden und Hilfsmittel der Forschung

Man reibt sich die Augen: Eine vor vier Jahrzehnten entstandene Studie wird einer kritischen Betrachtung unterzogen! Dies geschah – und das macht manches verständlich – in einer Seminarübung, doch es fragt sich, wem eigentlich mit dem Abdruck gedient wird.

7240 F. HERSCHEND, Some Critical Views on Joachim Werner's Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Tor* 14, 1970–1971, 48–61, 7 Abb.

Verf. beginnt mit einer Quellenkritik: Was nicht von einem Fachmann ausgegraben wurde, was nach den überlieferten Fundumständen gestört sein könnte, wird als unbrauchbar ausgeschieden, und das betrifft immerhin zwei Drittel der von WERNER herangezogenen Grabfunde. Nun wäre der Forderung nach archäologischen Fachkräften im heutigen Sinne vor 80 oder 50 Jahren kaum nachzukommen gewesen, und auch ein gestörter Fundkomplex kann geschlossen und chronologisch verwertbar sein. Will man über einen zugegebenermaßen mangelhaft beglaubigten Fundkomplex ein Verdikt aussprechen, so gehört dazu notwendigerweise eine Prüfung des Inventars auf Zusammengehörigkeit, die vom heutigen Kenntnisstand über die Chronologie der einzelnen Bestandteile ausgeht. Hier macht es sich der Autor zu leicht. Er hätte im übrigen zuerst einmal die bereits publizierten quellenkritischen Bemerkungen zu mehreren der WERNERSchen Münzgräber – Worms, Bollwerk, Grab 1; Niederselters; Weinheim Grab 18; Oberolm Grab 4 und Grab 59; jetzt auch Hahnheim Grab 57 (7210 S. 337) – heranziehen sollen.

Was sich an diese auf halbem Weg stehengebliebene Quellenkritik anschließt, ist weder falsch noch neu. Verf. kann die Lektüre von EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte, empfohlen werden, wo vor ihm anhand eines Diagrammes demonstriert wurde, daß die Datierung des einzelnen Münzgrabes bei WERNER nicht allein von der darin gefundenen Münze abhängt, sondern stets auch und mitunter in noch stärkerem Maße von der Zugehörigkeit der übrigen Beigaben zu einem bestimmten archäologischen Horizont. Das lag durchaus in der Absicht WERNERS, wie er in seiner Einleitung erklärte. Daß Verf. daraus zitiert, um innere Widersprüche bei WERNER aufzuzeigen, beweist nur, daß er den methodischen Ansatz WERNERS nicht verstanden hat. Dieser Ansatz bleibt unberührt davon richtig, daß WERNER in einzelnen Punkten irrte und daß Neufunde und Forschungsfortschritte der letzten vierzig Jahre hier und da Korrekturen notwendig machten.

Dem Aufsatz schließt sich ein Schriftenverzeichnis an. Da das darin Aufgeführte nur zum geringsten Teil etwas mit dem Text zu tun hat, soll es offenbar die Literaturkenntnisse des Autors veranschaulichen. Es ist so überflüssig wie das Ganze.

Mehrere Beiträge beschäftigen sich mit der naturwissenschaftlichen Untersuchung von Bodenfunden des frühen Mittelalters. Die drei zuerst genannten berichten von Ansätzen, die auf breiter Ebene weiter zu verfolgen wären. Daß es nämlich erheblicher Anstrengungen und eines nicht geringen technischen Aufwandes bedarf, um auf solchen Wegen zu verbindlichen Resultaten zu gelangen, vermögen die beiden im Anschluß daran besprochenen Arbeiten zu veranschaulichen.

7241 J. EMMERLING, Technologische Untersuchungen an eisernen Bodenfunden. *Alt-Thüringen* 12, 1972, 267–320, 15 Abb., 14 Taf.

Eine Darstellung des Vorganges der Eisengewinnung sowie eine Charakterisierung des Ausgangsmaterials und der Halbfabrikate (Erz, Luppe, Barren, Schweißisen) zeigen die Möglichkeiten auf, durch die Untersuchung von Fundstücken zu Kennt-

nissen über die Technologie der Frühzeit zu gelangen. Bevorzugte Untersuchungsobjekte sind Spathen und Saxe der Merowingerzeit, zu deren Konstruktion und Herstellung Verf. manche neue Beobachtung beisteuern kann. Man liest mit Interesse, daß bei der Beurteilung der Qualität einer damaszierten Spatha mehrere Kriterien berücksichtigt werden müssen, so die Beschaffenheit der in Damaststäben verbundenen Eisensorten, die Ausführung der Damaststäbe selbst und die Art und Weise ihrer Verarbeitung zu einer Schwertklinge. Nicht bei jedem Stück ist das Qualitätsniveau in allen Punkten gleich hoch: „Sehr gut gearbeitete Damaststäbe in schlecht zusammengearbeiteten Klingen oder umgekehrt sind wohl Ausdruck arbeitsteiliger Produktion“ (S. 301). Beherzigenswert erscheint auch die Warnung vor einer zu weitgehenden Entrostung: Die oberste, das einst sichtbar gewesene Muster tragende Damastschicht ist meist nur im Rost erhalten und zudem nur dort radiographisch nachweisbar.

Über die Herkunft des untersuchten Materials gibt Verf. leider nur einen vagen Hinweis; es handele sich um „fränkische Waffen aus der Eifel, alemanische aus Niederbayern“ – was immer das sein mag – „und merowingische aus Thüringen“.

7242 M. LIÉTAERT-PARMENTIER, Apport du laboratoire pour l'étude de verres mérovingiens conservés à Namur. *Ann. de la Soc. Arch. de Namur* 56, 1971, 133–148, 12 Abb.

Nach einleitenden grundsätzlichen Bemerkungen zur Fabrikation und chemischen Zusammensetzung antiken Glases werden die Ergebnisse der Spektralanalyse von sechs Glasgefäßen des 5. bis 7. Jahrhunderts aus dem Namurois vorgelegt. Wichtigstes Resultat ist, daß die für die merowingischen Gläser verwendete Masse einen verhältnismäßig hohen Anteil an Natron und nur einen geringen Prozentsatz von Pottasche aufweist, im Gegensatz zu Gläsern des 9. bis 11. Jahrhunderts, bei denen nach früheren und von anderer Seite angestellten Untersuchungen das Mengenverhältnis von Natron und Pottasche gerade umgekehrt ist. Sollte sich diese Regel auf breiterer Basis bestätigen, könnte sie für chronologische Bestimmungen herangezogen werden.

7243 A.R. WEILL, Quelques exemples d'examen scientifique de bijoux mérovingiens. *Artigianato e tecnica nella società dell'alto medioevo occidentale. Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 18 (1971) 765–778, 9 Taf.

Verf. gibt Beispiele für die Anwendung nicht-destruktiver Untersuchungsmethoden auf frühgeschichtliche Metallgegenstände, insbesondere auf Funde aus einem merowingischen Grab aus der Basilika von Saint-Denis bei Paris. Daß die silberne Gürtelgarnitur dieses Grabes, ein Fundensemble von erlesener Qualität, auf diese Weise erstmals der Fachwelt vorgestellt wird, mag man als ein höchst erfreuliches Nebenprodukt der Bemühungen der Autorin ansehen. Dabei handelt es sich um kein unwichtigeres Grab als dasjenige, das den Sarkophag der Königin Arnegunde (vgl. 7246) am Fußende überlagerte.

Die beiden nachstehend angezeigten, durchaus verschiedenen Forschungsobjekten zugewandten Arbeiten verbindet das Bemühen, durch naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden neue Merkmalkategorien bei Altertümergruppen zu erschließen. Neue Einteilungskriterien sollten weiterhelfen, wo sich aus herkömmlichen Betrachtungsweisen keine weiteren Erkenntnisse mehr gewinnen ließen.

7244 J. P. C. KENT, W. A. ODDY, M. J. HUGHES, R. F. COLEMAN, A. WILSON u. A. A. GORDUS, Analyses of Merovingian Gold Coins. Mit einem Beitrag von R. BRUCE-MITFORD. In: *Methods of Chemical and Metallurgical Investigations of Ancient Coinage*. Royal Numismatic Society, Special Publication 8 (1972) 69–109, 8 Abb., 7 Tabellen, 3 Taf.

Ausgangspunkt des Forschungsunternehmens, über dessen Abschluß die genannten Autoren in vorläufiger Form berichten, war das Schiffsgrab von Sutton Hoo. Seine Datierung und damit die Identifizierung des Herrschers, für den es angelegt worden ist, hängt in erster Linie von dem darin gefundenen Münzschatz ab, der – sonderbar genug – ausschließlich Gepräge des Merowingerreiches umfaßte. Diese Monetarmünzen waren ihrer Herkunft nach leicht zu bestimmen, widersetzten sich aber einer schärferen Datierung. Ein Weg zur Lösung des chronologischen Problems eröffnete sich dem Numismatiker KENT, als er bei der Sichtung merowingischer Münzen und gerade auch datierbarer Stücke schon durch Augenschein feststellen konnte, daß ihr Goldgehalt im Laufe des 7. Jahrhunderts offenbar stetig zurückgegangen ist. Sollte sich diese Beobachtung bei näherer Untersuchung bewahrheiten und als allgemeingültig erweisen, so müßte sich der Punkt der Entwicklung angeben lassen, an welchem der Münzhort von Sutton Hoo seinem Feingehalt nach einzuordnen wäre, was zugleich seine Datierung bedeuten würde.

Hier setzten die naturwissenschaftlichen Untersuchungen ein, denen gegen 700 Münzen unterworfen wurden. Ihr Feingehalt wurde auf zweierlei Weise ermittelt. Einmal wurde mit eigens entwickelten physikalischen Methoden das spezifische Gewicht der Münzen bestimmt, woraus sich bei Legierungen aus zwei unterschiedlich schweren Metallen (hier Gold und Silber) die Zusammensetzung ergibt (ODDY u. HUGHES). Zum anderen wurden die Münzen durch Bestrahlung radioaktiv gemacht und anhand der Strahlenemission auf ihre Zusammensetzung untersucht; dies geschah sowohl mit der ganzen Münze (COLEMAN u. WILSON) als auch, soweit zugänglich, mit abgespannten Teilchen (GORDUS). Wir brauchen auf Einzelheiten der Versuchsanordnung, der eingebauten Kontrollen und auch auf eine Reihe im ganzen wohl unerheblicher Unsicherheitsfaktoren nicht einzugehen. Die Analysen haben den stetigen Rückgang des Goldanteils merowingischer Münzen während des 7. Jahrhunderts erwiesen, und es gibt nun, von BRUCE-MITFORD in seinem Schlußwort lebhaft begrüßt, ein neues, numismatisch begründetes Datum für das Grab von Sutton Hoo: Um 620, spätestens 625, hat der in ihm enthaltene Münzschatz seine endgültige Zusammensetzung erhalten. Die schon seit geraumer Zeit ins Wanken geratene und tatsächlich schlecht begründete (vgl. KENT S. 69) Datierung des Grabes in die Jahre um 650 dürfte damit als hinfällig anzusehen sein.

7245 B. ARRHENIUS, Granatschmuck und Gemmen aus nordischen Funden des frühen Mittelalters. Mit einem röntgenkristallographischen Beitrag

von D. CARLSTRÖM und Zeichnungen von B. HÄNDEL. Acta Universitatis Stockholmiensis, Studies in North-European Archaeology, Series B. Theses and papers published in offset. Stockholm 1971. 264 S., 198 Abb., 2 Karten.

Wie im zuvor beschriebenen Fall sind es auch in der Arbeit von B. ARRHENIUS vor allem technische Merkmale, die die Einteilungskategorien für den untersuchten Fundstoff liefern. Hier geht es um Cloisonnéarbeiten, wie sie für die germanischen Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit so außerordentlich typisch sind. Gegenstand der Untersuchung sind in erster Linie skandinavische Funde, die jedoch keineswegs isoliert behandelt werden; die kontinentalen Fundstücke bis hin zu solchen aus Italien und Siebenbürgen werden gleichermaßen berücksichtigt.

Vor allem der Zurichtung der Almandine und der Beschaffenheit der Kittmasse, mit der sie hinterfangen sind, widmet die Autorin ihre Aufmerksamkeit. An den Almandinen lassen sich die angewendeten Spalt- und Schleiftechniken ablesen, die Kittmassen – von CARLSTRÖM analysiert – sind aus unterschiedlichen Bestandteilen zusammengesetzt. Jede dieser Merkmalgruppen für sich und beide in ihrer Kombination lassen zeitlich und regional gebundene Sachgruppen erkennen.

Wir lassen es hier mit diesen allgemeinen Bemerkungen bewenden. Die angezeigte Schrift ist im Buchhandel nicht erhältlich. Eine erweiterte Fassung, herausgegeben vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, ist für den Druck vorgesehen. Die Bedeutung der erzielten Ergebnisse, die bereits in der jetzt vorgelegten Version auf jeder Seite zu erkennen ist, läßt eine solche Ausarbeitung mit Spannung erwarten.

Von der Neuausgabe des Reallexikons der Germanischen Altertumskunde erschien die vierte Lieferung des ersten Bandes:

7246 Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begründet von Johannes Hoops. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. H. Beck, H. Jan-kuhn, K. Ranke, R. Wenskus. Band 1 Lieferung 4. Walter de Gruyter & Co., Berlin–New York 1972. 128 S., 15 Abb., 12 Taf.

Die merowingische Archäologie direkt betrifft der Artikel „Arnegunde-Grab“ (S. 426–432 mit 4 Abb. u. 2 Farbtaf.) von M. LAST.

Zwei regionale Bibliographien – nicht eben ergiebig – und zwei Personalien beinhaltende Titel mögen den ersten Teil dieses Berichts beschließen.

7247 Bibliographie régionale. Époque mérovingienne ou haut moyen âge. Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 23, 1972, 157.

7248 H.-U. GEIGER u. C. MARTIN, Bibliographie zur Schweizer Numismatik –

Bibliographie de numismatique suisse. Schweizer Münzbl. 22, 1972, 73–87.

S. 74 „Merowingische Münzen“ (drei Titel).

7249 R. LANFRANC, Un pionnier: L'Abbé Cochet. Heimdal 4, 1972, 13–18.

Würdigung des großen französischen Frühmittelalterarchäologen (1812–1875).

7250 E.-R. LABANDE u. B. LEPLANT, Répertoire International des Médiévistes. Publ. du Centre d'Études Supérieures de Civilisation Médiévale, Université de Poitiers. Poitiers 1971. 857 u. 14 u. 68 S.

Fundplätze

Belgien, Niederlande, Luxemburg

Über die wichtigsten belgischen Ausgrabungen der Nachkriegszeit informierte eine Ausstellung in Brüssel und ihr Katalog:

72101 Vingt-cinq années de fouilles archéologiques en Belgique. Brüssel 1972. 161 S., 13 u. XX Abb., 5 Farbtaf.

S. 101–104 gibt H. ROOSENS eine Einführung zu den Funden der merowingischen Zeit. S. 105–114 (mit Abb. 10–12, XIII–XVIII und Farbtaf. IV) werden einzelne Fundkomplexe, jeweils mit bibliographischen Angaben, vorgestellt: Reihengräberfelder (Rosmeer, Beerlegem, Hamoir, Engelmanshoven), Kirchen mit Sepulturen (Tournai, Grobbendonk, Landen, Nivelles) und ein Siedlungsplatz mit Werkstätten (Huy).

Eine belgisch-französische Ausstellung in Cambrai hat J. ALENUS-LECERF zum Anlaß genommen, die Reihengräberfundstellen des unteren (belgischen) Escaut-Tales zusammenzustellen (72181).

Einen Einblick in den merowingischen Fundstoff Luxemburgs vermittelt (S. 18f. mit Abb. 81–88) die neue Auflage eines Museumsführers:

72102 G. THILL, Les époques gallo-romaine et mérovingienne au Musée d'Histoire et d'Art, Luxembourg. 2. Auflage, Luxemburg 1972. 35 S., 88 Abb.

72103 Braives (Belgien, Prov. Lüttich): Archéologie 1971, 99f.

Fortsetzung der Ausgrabung eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes, bisher etwa 30 Gräber, meist nur mit geringen Beigaben.

72104 Fouches (Belgien, Prov. Luxemburg, Gem. Hachy): J. NOËL, Tombes romaines et mérovingiennes au Promberg à Fouches (Commune de

Hachy). Bull. trimestriel de l'Inst. Arch. du Luxembourg, Arlon, 47, 1971, 45-76, 18 Abb.

Auf dem Areal einer ausgedehnten römischen Nekropole, deren Funde H. ROSENS bereits 1954 größtenteils veröffentlicht hat, wurden neuerlich einige frühromische Gräber, in gestörter Fundlage auch Grabbeigaben des 4. Jahrhunderts und schließlich ein merowingisches Grab mit einer Bronzeschnalle der Zeit um 600 n. Chr. gefunden.

Gent (Belgien, Prov. Ostflandern): Siehe 7208.

72105 Hamoir (Belgien, Prov. Lüttich): Archéologie 1971, 113f.

72106 Hamoir (Belgien, Prov. Lüttich): J. ALENUS-LECERF, La nécropole mérovingienne de Hamoir. Ann. de la Fédération Arch., Hist. et Folklorique de Belgique 42, 1972, 29f.

Zum Abschluß der Grabungen wurden die Grenzen des Gräberfeldes nach allen Seiten gesichert; die bereits früher festgestellte Gräberzahl von 255 (71110-71111) hat sich nicht weiter erhöht. J. ALENUS-LECERF berichtete in einem Vortrag über die Ergebnisse der Ausgrabungen.

72107 Ommen (Niederlande, Prov. Groningen): Nieuwsbull. van de Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 1972, *11.

Zwei fränkische Scherben unter Siedlungsfunden anderer Perioden.

72108 Rosmeer (Belgien, Prov. Limburg): Archéologie 1971, 113.

Bei Fortsetzung der Ausgrabungen wurden weitere sieben Gräber entdeckt, deren Gesamtzahl sich damit auf 114 erhöht.

72109 Tournai (Belgien, Prov. Hennegau): M. AMAND, Tournai, de César à Clovis. Editions J. Duculot, Gembloux 1972. 55 S., 16 Taf.

Die archäologischen Funde der Merowingerzeit, insbesondere das Grab des Königs Childerich, werden im Kapitel „Le royaume franc de Tournai“ (S. 40ff.) berücksichtigt.

Bundesrepublik Deutschland**Baden-Württemberg**

- 72110 R. KOCH, Die Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer Zeit. In: G.P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen, Herrensitz, Siedlungsbereiche. Forsch. u. Ber. d. Arch. d. Mittelalters in Baden-Württemberg 1 (1972) 23–28, 2 Abb.

Die Kartierung der bisher bekannten merowingerzeitlichen Funde aus vier nordwürttembergischen Landkreisen, ihre katalogmäßige Zusammenstellung sowie eine Liste der ältesten Ortsnamen bilden die Grundlage für eine Skizze der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte.

- 72111 K. ECKERLE, Fibelschmuck aus alamannischen Frauengräbern der Merowingerzeit. Arch. Nachrichten aus Baden 9, 1972, 24–30, 13 Abb.

Eine für breitere Leserkreise bestimmte Zusammenstellung von Gewandnadeln des 6. bis 7. Jahrhunderts aus südbadischen Frauengräbern.

-
- 72112 Bad Cannstatt (Stadt Stuttgart): G. WEIN, Die mittelalterlichen Burgen im Gebiet der Stadt Stuttgart 2. Die Burgen der Stadtteile Solitude, Feuerbach, Cannstatt, Berg und Gaisburg. Veröffentl. d. Archivs d. Stadt Stuttgart 21. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1971. 295 S., 42 Abb., 1 Karte.

Bei der Behandlung der mittelalterlichen Burgen des Stadtteiles Bad Cannstatt greift WEIN (S. 86f.) auch auf die Grabfunde der Merowingerzeit zurück. Drei der insgesamt fünf Fundstellen lassen sich auch anderweitig bezeugten Siedlungskernen zuordnen, bei denen im Mittelalter jeweils eine Burg bestand (Niederhofen; Stadtkirche mit Burg zum Stein; Uffkirche).

- 72113 Bopfingen (Kr. Aalen): E. M. NEUFFER, Die Ausgrabungen in den alamannischen Reihengräberfriedhöfen von Bopfingen und Kirchheim/Ries, Kreis Aalen. Ellwanger Jahrb. 23, 1971, 31–60, 10 Abb.

Vorbericht über die Ausgrabung eines alamannisches Gräberfeldes westlich von Bopfingen, von dem bisher 204 Gräber freigelegt wurden. Einige Gräber werden wegen ihrer Besonderheiten eingehender behandelt, von den Männergräbern Grab 48 mit einer umfangreichen Waffenausrüstung, Grab 77 mit zwei ihm zugeordneten Hundebestattungen und Grab 145 mit seiner Münzbeigabe, von den Frauengräbern das ebenfalls mit einer Münze versehene Grab 153 und das in jeder Hinsicht gut ausgestattete Grab 129. – Zu Kirchheim vgl. unten.

Donzdorf (Kr. Göppingen): Siehe 7212.

72114 Forchtenberg (Kr. Öhringen): G. P. FEHRING, Siedlungsbereiche, Holzkirche und Töpferöfen in zwei früh- bis hochmittelalterlichen Wüstungen SW-Deutschlands. In: Burgen- und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Veröffentl. d. österreichischen Arbeitsgemeinschaft f. Ur- u. Frühgesch. 5 (1971) 11–14.

Knapper Bericht über die bei den Ausgrabungen auf den Wüstungsplätzen Wülfigen (Gem. Forchtenberg, Kr. Öhringen) und Zimmern erzielten Ergebnisse. Der Siedlungsplatz von Wülfigen war auch während der Merowingerzeit belegt (vgl. 71128).

Heidelberg-Kirchheim (Stadt Heidelberg): Siehe 7211.

Kirchheim im Ries (Kr. Aalen): E. M. NEUFFER (wie 72113).

Im Ortsbereich von Kirchheim wurden insgesamt 480 Gräber eines alamannischen Friedhofs freigelegt. Da ein beträchtlicher Teil des Gräberfelds durch Baumaßnahmen zerstört wurde, muß die ursprüngliche Gräberzahl erheblich höher gewesen sein. Südöstlich von dem dichtbelegten und mindestens nach Osten und Süden scharf begrenzten Gräberareal fand sich ein Sonderfriedhof, der offenbar den Mitgliedern einer adligen Familie vorbehalten war. Hier waren in großen, locker verteilten Grabgruben Männer und Frauen mit reicher Beigabenausstattung beigesetzt worden. Leider ist nur das Frauengrab 326 von späterer Beraubung verschont geblieben; von seinen Beigaben werden eine silberne kugelige Amulettkapsel und ein bronzenes Gürtelgehänge abgebildet. Auf dem Sonderfriedhof fanden sich auch vier Pferdegräber, von denen drei Doppelgräber waren. Zusammen mit Sporen und Steigbügeln aus (leider gestörten) Männergräbern zeigen sie, daß die im Sonderfriedhof beigesetzten Herren einst berittene Krieger waren.

Bayern

Eine aus den Beiträgen namhafter Gelehrter zusammengestellte Schrift behandelt auch die archäologische und schriftliche Überlieferung der Merowingerzeit in Bayern:

72115 Vor- und frühgeschichtliche Archäologie in Bayern. Beiträge von K. BOSL, H. DANNHEIMER, G. FREUND, T. GEBHARD, H.-J. KELLNER, G. KOSSACK, W. KRÄMER, V. MILOJČIĆ, E. PENNINGER, W. TORBRÜGGE, H.-P. UENZE, G. ULBERT u. J. WERNER. Bayerischer Schulbuchverlag, München 1972. 234 S., 9 Karten.

J. WERNER (S. 156–167: Von der Antike zum Mittelalter) beleuchtet, von der Situation am Ende der römischen Herrschaft ausgehend, das Problem der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter, insbesondere anhand städtischer Siedlungen wie Augsburg und Regensburg. H. DANNHEIMER (S. 178–191: Alamannen, Baiern, Franken) beginnt seine Darstellung mit den archäologischen Zeugnissen germanischer Völkerschaften der späten römischen Kaiserzeit und entwirft dann ein klar gezeichnetes Bild der Merowingerzeit in Bayern, wobei er sich gleichermaßen auf die Bodenfunde wie auf Schriftquellen stützt. Auch die Beiträge von T. GEBHARD (S. 212–220: Mittelalterliche Siedlungen) und K. BOSL (S. 221–234: Ergebnisse und Fragen) greifen verschiedentlich auf die Merowingerzeit zurück. Ausführliche Literaturnachweise ermöglichen eine Vertiefung und schaffen Zugang zu dem als Ergänzung notwendigen Abbildungsmaterial.

Zwei Kreisinventare – infolge der Verwaltungsreform leider die letzten einer gut eingeführten Reihe – verzeichnen auch den frühmittelalterlichen Fundstoff des jeweiligen Untersuchungsgebietes:

72116 H.-P. UENZE u. J. KATZMEYER, Vor- und Frühgeschichte in den Landkreisen Bad Tölz und Miesbach. Kataloge d. Prähist. Staatsslg. 9. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1972. 179 S., 7 Abb., 38 Taf., 1 Beilage.

Zu merowingerzeitlichen Funden, vor allem aus Oberwarngau, vgl. S. 64–70 mit Taf. 20–23; 35–37.

72117 H.-P. UENZE, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Mit einem Beitrag von J. BOESSNECK. Kataloge d. Prähist. Staatsslg. 14. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1971. 206 S., 5 Abb., 44 Taf., 1 Beilage.

S. 53–61 mit Taf. 24–36; 42 zu den Funden des frühen Mittelalters, unter denen die eines großen und schon im frühen 6. Jahrhundert einsetzenden Gräberfeldes bei Schwabmünchen sowie Siedlungsfunde beim gleichen Ort und bei Wehringen besonders hervorzuheben sind. Die beigefügte Fundkarte zeigt deutlich, daß die Römerstraßen Leitlinien auch der alamannischen Besiedlung waren.

Im Rahmen eines Tätigkeitsberichtes finden (S. 11 mit Abb. 16) neue Reihen-gräberfunde aus Bayerisch-Schwaben Erwähnung:

72118 G. KRAHE, Neue Ausgrabungen in Bayerisch-Schwaben. Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben 64–65, 1971, 1–12, 17 Abb.

Frühmittelalterliche Funde des Landkreises Weißenburg behandelt (S. 67–69 mit 3 Abb.):

72119 F.-R. HERRMANN, Römerzeit und Frühgeschichte. In: Im Weißenburger Land. Verlag Beron, München 1971. S. 58–78, mehrere Abb. u. Pläne.

Zwei Fundberichte von CH. PESCHECK nennen neue Funde aus dem fränkischen Landesteil:

72120 CH. PESCHECK, Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde in Mittelfranken von 1963–1969. Jahrb. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken 86, 1971–1972, 393–419, 24 Abb., 6 Taf.

S. 413f. mit Abb. 21–22 und Taf. 6: Neue Reihengräberfelder wurden bei Endsee und Wettingen (vgl. 71136), beide Ldkr. Rothenburg o.T., entdeckt. Vom bereits bekannten Gräberfeld von Hellmitzheim (Ldkr. Scheinfeld) wurde ein gestörtes Grab angeschnitten. In der Gemarkung Dittenheim (Ldkr. Gunzenhausen) wurde ein Friedhof des 5. bis 7. Jahrhunderts ausgegraben. Ein Pferdegrab und ein Frauengrab mit einer Goldscheibefibel kamen in Weißenburg zutage. Weitere Reihengräber wurden in Auernheim (Ldkr. Gunzenhausen) und bei Gundelsheim (Ldkr. Weißenburg) angeschnitten; vom Hesselberg bei Gerolfingen (Ldkr. Dinkelsbühl) stammt als Einzelfund ein Sporn.

72121 CH. PESCHECK, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1972. 8. Arbeitsbericht der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Frankenland N.F. 24, 1972, 259–282, 28 Abb.

S. 278 mit Abb. 26–27 werden neue Grabfunde der Merowingerzeit aus Hirschaid (Ldkr. Bamberg), Niedernberg (Ldkr. Obernburg), Müdesheim (Ldkr. Mittelmain) und Strullendorf (Ldkr. Bamberg) erwähnt und teilweise abgebildet.

K. GERHARDT legt Ergebnisse der Untersuchung von Schädeln aus frühmittelalterlichen Bestattungen Regensburgs und seiner Umgebung vor. Davon gehören die Funde von Eltheim und Regensburg, Weinweg, der Merowingerzeit an.

72122 K. GERHARDT, Studien zur Morphognose und Typognose an Reihengräberschädeln im Museum der Stadt Regensburg. Beitr. z. Oberpfalzforsch. 3, 1969, 13–50, 12 Taf.

72123 Altnerding-Klettham (Ldkr. Erding): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 130f., 2 Abb.

72124 Altenerding-Klettham (Ldkr. Erding): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 79f.

Die Ausgrabung eines Reihengräberfeldes wurde fortgesetzt, so daß bis 1969 1070 Gräber freigelegt worden sind. Unter den Beigabenfunden befinden sich zahlreiche fremder Provenienz.

72125 Augsburg: L.J. WEBER, Die Ausgrabungen im Dom zu Augsburg 1970/71. Vorläufiger Bericht, hrsg. v. Verein für Augsburger Bistums-geschichte. Augsburger Druck- und Verlagshaus GmbH., Augsburg 1972. 24 S., 8 Abb.

Nach Sondierungen im Dominnern rechnet Verf. für die Merowingerzeit mit einer dreischiffigen, gewesteten Kirchenanlage. Das diese Annahme stützende archäologische Tatsachenmaterial wird freilich in dem Vorbericht noch nicht ausgebreitet und scheint auch nicht eben reichlich bemessen zu sein.

72126 Bittenbrunn (Ldkr. Neuburg a. d. Donau): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 131f.

72127 Bittenbrunn (Ldkr. Neuburg a. d. Donau): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 80.

72128 Bittenbrunn (Ldkr. Neuburg a. d. Donau): R. CHRISTLEIN, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.–7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 87–103, 13 Abb.

Fundnotizen und Vorbericht des Ausgräbers über die Aufdeckung eines kleinen Reihengräberfeldes. 65 Bestattungen wurden planmäßig ausgegraben, weitere 15 bis 20 sind beim Ausheben einer Baugrube zerstört worden. Ausweislich der Beigaben wurde das Gräberfeld von der Mitte des 5. bis ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts belegt. Sein frühes Einsetzen macht es besonders interessant, zeigt sich doch hier, daß charakteristische Trachtensembles der zweiten oder dritten, im frühen 6. Jahrhundert lebenden Generation nicht als Merkmale einer aus Alamannien ins baierische Gebiet eingewanderten Bevölkerungsgruppe angesehen werden können – wie es unlängst geschehen ist –, sondern „eine chronologische Phase innerhalb des lokalen Tracht- und Schmuckrepertoires“ darstellen. Ein zweites hebt CHRISTLEIN hervor: Wie aus Gräberzahl und Beigabenqualität ablesbar ist, muß die Bewohnerschaft der zugehörigen Siedlung noch im 6. Jahrhundert zahlenmäßig zurückgegangen und dabei merklich verarmt sein. Sie verharrte während des 7. Jahrhunderts auf diesem bescheidenen Niveau.

72129 Dirlwang (Ldkr. Mindelheim): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 132.

Das Reihengräberfeld, dessen abschließende Untersuchung diese Fundnotiz meldet, wurde inzwischen monographisch veröffentlicht (7213).

72130 Hirblingen (Ldkr. Augsburg): Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben 64–65, 1971, 94.

Reihengräberfunde aus Hirblingen wurden vom Römischen Museum Augsburg erworben.

72131 Kleinlangheim (Ldkr. Kitzingen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–1968, 132f.

72132 Kleinlangheim (Ldkr. Kitzingen): Aus den Schätzen des Mainfränkischen Museums Würzburg (1972) Abb. 19.

Der Jahresbericht meldet den Abschluß der Untersuchung eines vom späten 5. bis zum frühen 8. Jahrhundert belegten Gräberfeldes. Auf ein hervorragendes Fundstück, eine zweifarbig tauschierte eiserne Scheibenfibel, verweist das Zitat aus dem Bildband des Würzburger Museums.

72133 Mindelheim: H. DANNHEIMER, Zur frühmittelalterlichen Topographie von Mindelheim. Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben 64–65, 1971, 85–90, 2 Abb.

Einen im Bahnhofsbereich gefundenen Sax wertet Verf. als Hinweis auf die Existenz eines zweiten merowingerzeitlichen Bestattungsplatzes bei Mindelheim, dem ebenso wie dem bereits veröffentlichten Gräberfeld beim Kolpinghaus eine selbständige Siedlung zugeordnet werden muß. Diese beiden alamannischen Siedlungen dürften in der mittelalterlichen Stadt Mindelheim aufgegangen sein, die ihrerseits ihre Wurzel in einem Königshof, einer fränkischen Gründung wohl der Karolingerzeit, hat.

72134 Munningen (Ldkr. Nördlingen): D. BAATZ, Ausgrabungen im Kastell Munningen. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 201–206, 3 Abb.

Bei der Grabung 1971 wurden einige Gräber eines alamannischen Friedhofs innerhalb des Kastellbereichs geborgen.

72135 Polling-Weiding (Ldkr. Mühldorf): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 80.

Neuentdecktes Reihengräberfeld.

72136 Regensburg: Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 79.

Vom bereits bekannten Gräberfeld an Kohlenmarkt und Haidplatz werden drei neugefundene Bestattungen gemeldet.

72137 Roßhaupten (Ldkr. Füssen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8-9, 1967-1968, 132.

Ein kleines Reihengräberfeld, vermutlich das eines Einzelhofes, wurde vollständig untersucht.

72138 Schwangau (Ldkr. Füssen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8-9, 1967-1968, 132.

72139 Schwangau (Ldkr. Füssen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 80.

Notizen über Beginn und Fortgang der Untersuchung eines Reihengräberfeldes (zuletzt 93 Gräber).

72140 Unterthürheim (Ldkr. Wertingen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 8-9, 1967-1968, 132.

72141 Unterthürheim (Ldkr. Wertingen): Jahresber. d. bayerischen Bodendenkmalpflege 10, 1969, 80.

Notizen über Beginn und Fortgang der Untersuchung eines Reihengräberfeldes (zuletzt 137 Gräber).

Hessen

Eine Einführung in die Frühgeschichte des südlichen Taunusvorlandes geben zwei Beiträge im jüngsten Band der „Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern“:

72142 K. WEIDEMANN, Das Taunusvorland im frühen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 21. Hochtaunus, Bad Homburg, Usingen, Königstein, Hofheim (1972) 45-59, 10 Abb.

72143 K. WEIDEMANN, Ausgewählte Beispiele zur Siedlungsgeschichte des frühen und hohen Mittelalters im Hochtaunus und seinem Vorland.

In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 21. Hochtaunus, Bad Homburg, Usingen, Königstein, Hofheim (1972) 60–120, 47 Abb.

Die erstgenannte Abhandlung verschafft dem Leser einen Überblick über die Bodenfunde der späten Römerzeit und des frühen Mittelalters. Es handelt sich zumeist um Grabfunde, die bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts nur sporadisch, danach aber in großer und wachsender Zahl auftreten. Die dichte Besiedlung des fruchtbaren und klimatisch begünstigten Landstriches zwischen dem Main und dem Fuß des Taunus zur Merowingerzeit veranschaulicht die Karte S. 51, in der die bisher festgestellten Reihengräberfelder eingetragen sind. Die Lücke südlich Friedberg ist sicher nur eine scheinbare: Für die Orte Okarben, Kaichen, Petterweil und Niederwöllstadt liegen ältere Fundnachrichten vor, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf Reihengräberfelder beziehen lassen (Periodische Bl. 1847, H. 6, 119; Archiv f. hess. Gesch. u. Altkde. N.F. 1, 1894, 34; ebd. N.F. 2, 1899, 456f.), und für Oeckstadt und Ilbenstadt sind solche sogar hinreichend gut bezeugt (Fundber. aus Hessen 1, 1961, 103; ebd. 5–6, 1965–1966, 137). Eine Eigenart des unteren Maingebietes scheint es zu sein, daß einige der merowingischen Reihengräberfelder aus alamannischen Bestattungsplätzen der späten Römerzeit hervorgegangen sind (Karte S. 47).

Auch bei der Rekonstruktion der Siedlungsformen des frühen und hohen Mittelalters, die das Anliegen des zweiten Beitrags darstellt, spielen die Reihengräberfelder eine hervorragende Rolle. Ihre Nähe zu den alten Ortskernen läßt diese als frühmittelalterlicher Wurzel entstanden erkennen. In der Bevorzugung der Lage nahe einem Wasserlauf zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu römischen Siedlungsformen. Der Schluß auf eine recht lockere Siedlungsweise ergibt sich aus der Beobachtung, daß in einer Gemarkung häufig mehr als ein merowingisches Gräberfeld festgestellt wurde. Manche merowingische Gründung ist also in späterer Zeit wüst geworden; nur der zu ihr gehörige Friedhof, fallweise auch noch die Stellenbezeichnung weisen auf ihre Existenz hin. Die weitere, außerhalb des uns gesteckten zeitlichen Rahmens liegende Entwicklung – die Konzentration in Dörfer, deren Umwehrung, das Entstehen von Burgen, das Vordringen der Siedlungen aus der Altsiedellandschaft in das Mittelgebirge – wird vom Autor anschaulich geschildert und durch zahlreiche topographische Karten dokumentiert.

72144 O. UENZE †, Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Nordhessen. Mit einer Nachbemerkung von G. MILDENBERGER. Fundber. aus Hessen 11, 1971, 80–94, 4 Abb., 2 Taf.

Verf. veröffentlicht zwei Grabfunde des beginnenden und des ausgehenden 7. Jahrhunderts aus Werkel (Kr. Fritzlar-Homberg) und Amöneburg (Kr. Marburg) und korrigiert damit die früher von ihm selbst geteilte Ansicht von einer völligen Siedlungsleere Nordhessens während der Merowingerzeit. Der für den Reihengräberkreis typische Bestattungsritus läßt zudem fränkischen Einfluß erkennen, dem der nordhessische Raum seit spätmerowingischer Zeit in zunehmendem Maße unterliegt. Diese Beurteilung der beiden Funde teilt auch G. MILDENBERGER, der dem Fundbericht des 1962 verstorbenen Autors eine Betrachtung auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes anfügt.

72145 Bensheim (Kr. Bergstraße): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 162.

Im Bereich eines bereits bekannten Reihengräberfeldes wurden Skelettreste ange-
troffen.

72146 Crumstadt (Kr. Groß-Gerau): M. KUNTER, Merowingerzeitliche Ske-
lettreste vom Hofe Wasserbiblos bei Crumstadt, Kreis Groß-Gerau.
Fundber. aus Hessen 11, 1971, 94–99, 2 Taf. Vgl. auch ebd. 162.

Anthropologische Bestimmung der Knochenreste von sieben Individuen aus einem
Reihengräberfeld.

72147 Eltville (Rheingaukreis): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 162.

Die Ausgrabung des bekannten und teilweise bereits veröffentlichten Gräberfeldes
wurde fortgesetzt.

72148 Fritzlar (Kr. Fritzlar-Homberg): F. K. AZZOLA, V. H. ELBERN und
E. SCHABERICK, Ein frühmittelalterlicher Grabstein in Fritzlar. Fund-
ber. aus Hessen 11, 1971, 130–132, 1 Abb., 2 Taf.

Veröffentlichung eines nach Parallelen als merowingerzeitlich angesprochenen Stein-
denkmales.

72149 Harheim (Kr. Friedberg): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 162.

Beschrieben wird eine Bronzekanne, die 1934 im Bereich eines Reihengräberfeldes
gefunden wurde und seither in Privatbesitz ist.

72150 Kalbach (Obertaunuskreis): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 162f.

Grab des 7. Jahrhunderts mit Lanzenspitze, Rasiermesser und Pfriem angeschnitten.

72151 Nieder-Ramstadt (Kr. Darmstadt): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 163.

Körpergrab mit Resten von Beigaben, anscheinend der frühmerowingischen Zeit.

72152 Staffel (Kr. Limburg a. d. Lahn): Fundber. aus Hessen 11, 1971, 163.

Skelettfund, zu dessen Datierung eine nahebei gefundene merowingerzeitliche
Scherbe möglicherweise einen Hinweis gibt.

Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen

Über die merowingerzeitlichen Exponate des Rheinischen Landesmuseums Bonn berichtet

72153 W. JANSSEN, Die fränkische Schausammlung. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn, 150 Jahre Sammlungen 1820–1970. Kunst u. Altertum am Rhein 38 (1971) 207–211 mit 4 Abb.

Der gleiche Autor hat an anderer Stelle über die mittelalterliche Töpferei im Rheinland gehandelt (7228).

Im Rahmen eines Kreisinventares werden Reihengräberfunde aus Göttingen und seiner Umgebung behandelt:

72154 R. MAIER, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 5. Verlag August Lax, Hildesheim 1971. 120 S., 78 Taf., 4 Karten.

Es handelt sich um großenteils bereits publizierte Funde von Bovenden, Göttingen (Calsowstraße), Grone und Rosdorf, die im Katalog summarisch aufgeführt, nicht aber noch einmal abgebildet werden.

72155 Bochum-Laer: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und Altertumskommission für Westfalen, Neujahrsgruß 1972, 24 Abb. 11.

Siedlungsfunde (Keramik) des 6. Jahrhunderts in sekundärer Lagerung.

72156 Bonn: W. SÖLTER, Die Bonner Ausgrabung 1971. Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1971, 81–84, 6 Abb.

Ausgrabung in der Südwestecke des römischen Legionslagers, wo die vermutlich seit der Spätantike kontinuierlich benutzte „Dietkirche“ stand. Reste von deren jüngeren Bauzuständen wurden freigelegt, jedoch ergab sich für die frühen Perioden offenbar noch kein klarer Befund.

72157 Flaesheim (Kr. Recklinghausen): Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und Altertumskommission für Westfalen, Neujahrsgruß 1972, 25.

Zwei mit Waffen ausgestattete Gräber der spätmerowingischen Zeit.

Iversheim (Kr. Euskirchen): Siehe 7214.

72158 Köln: W. WEYRES, Die Domgrabung XVIII. Der Ostteil des spät-römischen Atriums und der fränkischen Kirche unter dem Hochchor. Kölner Dombl. 33–34, 1971, 79–108, 19 Abb.

Dieser Grabungsbericht beansprucht das besondere Interesse der merowingischen Archäologie, weil er ausführlich, manche älteren Hypothesen korrigierend, und vorerst abschließend über die Grabungsbefunde im Umkreis jener beiden Gräber berichtet, die 1959 unter dem Chor des Kölner Domes entdeckt und alsbald wegen ihrer exzellenten Beigabenausstattung Personen königlichen Ranges zugeschrieben worden sind. Diese Gräber wurden in einem kleinen Oratorium angelegt, das zuvor, jedenfalls schon in merowingischer Zeit, im Atrium der mutmaßlichen römischen Bischofskirche errichtet worden war. Bei seinem Bau wurde im Innern ebenso wie in dem umgebenden Hofraum ein Estrich aufgebracht, den die beiden erwähnten Gräber durchstoßen. Über ihnen wurde der Estrich nur notdürftig ausgeflickt. Kurze Zeit nach der Beisetzung der beiden hochgestellten Personen wurde das Oratorium abgebrochen und an seiner Stelle eine Kirche errichtet, als deren Fußboden nun jener Estrich diente. Aus seiner ununterbrochenen Nordsüdausdehnung läßt sich ein Mindestmaß für die Breite jener Kirche erschließen, deren Außenmauern nicht zu fassen sind: Sie muß mindestens 12 m breit gewesen sein, war jedoch vermutlich erheblich breiter. Dafür spricht nicht zuletzt die großzügige Dimensionierung eines Einbaues. Es handelt sich um ein Bema, dessen westliche Erweiterung (die „Rotunde“ früherer Vorberichte) einen Durchmesser von 5 m besitzt. In dem neuen Kirchenbau kamen die beiden Gräber nahe der Mittelachse und unmittelbar vor dem Bema zu liegen. Die sich aufdrängende Vermutung, daß der merowingische Dom im wesentlichen nach jenen beiden bedeutenden Gräbern ausgerichtet war, bleibt unausgesprochen.

Angelpunkt der Datierung bilden wieder die Gräber, die nach ihren Beigaben und nach einer dendrochronologischen Bestimmung (vgl. 7171) um 550 n. Chr. angesetzt werden. Vor diesem Zeitpunkt muß die Errichtung des Oratoriums, kurz danach der Bau des merowingischen Domes liegen.

72159 Lengerich (Kr. Tecklenburg): Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und Altertumskommission für Westfalen, Neujahrsgruß 1972, 25 f.

Siedlung des 7. bis 8. Jahrhunderts angeschnitten, u. a. drei Grubenhäuser, in einem anscheinend Standspur eines Webstuhles.

72160 Soest: H. RITTER, Soester Kammergräber und Frauen der Thidreks-saga. Soester Zeitschr. 84, 1972, 40–58, 4 Abb.

Verf. möchte einen Zusammenhang zwischen einer Gruppe durch Ausstattung und Grabbau besonders hervorgehobener Grabmäler der Merowingerzeit und Frauengestalten der Thidreks-saga herstellen. Archäologische Voraussetzung für ein so ge-

wagtes Unterfangen wäre eine moderne Bearbeitung der Soester Grabfunde, die in der Zusammenschau mit ähnlichen Komplexen viel von ihrer vermeintlichen Einzigartigkeit verlieren würden.

Rheinland-Pfalz, Saarland

72161 H. MAISANT, *Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Saarbrücker Beitr. z. Altkde. 9. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1971. Text: 288 S., 41 Abb. Tafeln: 138 Taf.

Die bereits von K. BÖHNER 1958 größtenteils behandelten Funde der fränkischen Zeit werden im Katalog – mehrfach mit Fundkarten – und auf Taf. 89–97 erneut vorgelegt und S. 82–84 im Zusammenhang besprochen.

72162 A. KOLLING, *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Saarbrücker Talraumes*. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Saargegend 19, 1971, 11–51, 13 Abb., 6 Taf.

S. 39ff. zu den spärlichen Funden der Merowingerzeit.

72163 Bliesdalheim (Kr. Homburg a.d. Saar): 17. Ber. d. Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1970, 13.

Grab mit Perlenkette, wohl merowingisch.

72164 Düren (Kr. Saarlouis): 17. Ber. d. Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1970, 15f.

Beigabenloses Grab, wohl merowingisch.

Hahnheim (Kr. Mainz-Bingen): Siehe 7210.

72165 Losheim (Kr. Merzig-Wadern): 17. Ber. d. Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1970, 26.

Nachträglich eingelieferte Funde von 1957.

- 72166 Mainz: W. v. PFEFFER, Ein bemerkenswerter Grabfund auf dem Mainzer Münchfeld. *Mainzer Zeitschr.* 67–68, 1972–1973, 324–326, 1 Abb.
- 72167 Mainz: W. KLENKE, Ein Ostgote auf dem Mainzer Münchfeld? *Mainzer Zeitschr.* 67–68, 1972–1973, 326–329, 1 Taf.
- 72168 Mainz: *Mainzer Zeitschr.* 67–68, 1972–1973, 310.

Bei einer Bauausschachtung wurden zwei, möglicherweise drei Körpergräber in einer von sonstigen Bestattungen freien Umgebung angetroffen. Grab 2, das in situ beobachtet werden konnte, enthielt ein männliches Skelett mit künstlich deformiertem Schädel, einen Beinkamm und eine ostgotische Halbsiliqua des Athalarich. Dies, die isolierte Lage der Gräber und die Schädeldeformation ließen bei der archäologischen Bearbeitung (v. PFEFFER) ebenso wie bei der anthropologischen (KLENKE) die Vermutung aufkommen, es könne sich um das Grab eines Ostgoten handeln.

Minden (Kr. Trier-Land): Siehe 7218.

- 72169 Nieder-Olm (Kr. Mainz-Bingen): *Mainzer Zeitschr.* 67–68, 1972–1973, 310 Abb. 22 oben.

Fränkische Lanzenspitze, vermutlich aus Nieder-Olm.

- 72170 Ober-Olm (Kr. Mainz-Bingen): *Mainzer Zeitschr.* 67–68, 1972–1973, 310 Abb. 22 unten.

Drei Gräber eines fränkischen Friedhofs angeschnitten.

- 72171 Rheinbrohl (Kr. Neuwied): H. SCHAEFER, *Broele trans Rhenum. Rheinbrohl im Wandel der Zeiten.* Neuwieder Verlagsgesellschaft, Neuwied 1972. 135 S., zahlreiche Abb.

Abb. S. 32: Grabstein des Pulevaldus, merowingerzeitlich.

- 72172 Speyer: W. SCHIRMER u. O. TESCHAUER, Die Domhügelgrabung zu Speyer. Vorbericht über die Kampagne 1968. *Pfälzer Heimat* 23, 1972, 1–7, 5 Abb.

Die Grabung im Bereich des ehemaligen Kreuzganges östlich vom Dom haben auch eine merowingerzeitliche Kulturschicht erkennen lassen, jedoch keine Spuren einer gleichzeitigen Bebauung.

Trier: Siehe 7226.

72173 Wackernheim (Kr. Mainz-Bingen): Mainzer Zeitschr. 67–68, 1972–1973, 310 Abb. 23. Ortsplan ebd. 313 Abb. 1.

Am Rosenweg mehrere Gräber mit Beigaben des 7. Jahrhunderts.

72174 Wolfsheim (Kr. Alzey-Worms): Alzeyer Geschichtsbl. 8, 1971, 64.

Wiederentdeckung eines Sarkophages vom spätrömisch-merowingischen Gräberfeld.

Deutsche Demokratische Republik

72175 A. BACH, H. BACH u. K. SIMON, Anthropologische Aspekte der Bevölkerungsentwicklung im westlichen Mitteldeutschland. Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 56, 1972, 7–38, 7 Abb., 8 Tabellen.

Grundlage der Studie sind anthropologisch untersuchte Skelettserien aus dem Einzugsgebiet der Saale. Ein Vergleich vor allem der Schädelmaße und -indizes läßt erkennen, daß selbst während langer Zeiträume die bevölkerungsbiologische Struktur nur allmählichen Veränderungen unterworfen war; ein tiefgreifender Bevölkerungswechsel läßt sich allenfalls im Zusammenhang mit der Glockenbecherkultur vermuten. Die Thüringer des frühen Mittelalters zeigen eine deutliche Verwandtschaft mit den südlich und westlich von ihnen siedelnden Germanenstämmen. Das Eindringen slawischer Gruppen in ihr Siedlungsgebiet schlägt sich wohl anthropologisch erkennbar nieder, doch sind noch spätmittelalterliche und neuzeitliche Skelettserien des untersuchten Raumes den Thüringern signifikant ähnlich.

72176 Mühlhausen: G. BEHM-BLANCKE u. H. HESSE, Ein neues spätvölkerwanderungszeitliches Grab in Mühlhausen. Ausgrabungen u. Funde 16, 1971, 256–260, 2 Abb., 2 Taf.

72177 Mühlhausen: A. BACH, Anthropologische Untersuchung des spätvölkerwanderungszeitlichen Grabes von Mühlhausen. Ausgrabungen u. Funde 16, 1971, 261f.

72178 Mühlhausen: M. TEICHERT, Tierreste aus einem Merowingergrab in Mühlhausen. Ausgrabungen u. Funde 16, 1971, 262–264, 2 Tabellen.

Von den auffallend zahlreichen frühmittelalterlichen Friedhöfen des Mühlhausener Stadtgebietes hat der an der Gömarschen Landstraße ein weiteres Grab erbracht, das nunmehr zehnte an dieser Stelle. Es war durch Grabräuber gestört und enthielt

neben dem verlagerten Skelett einer vermutlich weiblichen, etwa 14 bis 16 Jahre alten Person drei Tongefäße und eine Glasschale. Als Zeugnisse der Speisebeigabe fanden sich Reste vom Kopf eines Hechtes, Knochen von Schaf oder Ziege und Eierschalenfragmente. Die Beigaben erlauben eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Frankreich

Ein wie weites Feld sich der Archäologie im westlichen Merowingerreich öffnet, vermag die große Zahl der Fundmeldungen aus Frankreich zu veranschaulichen, die wir weiter unten aufführen. Sie zeugen für eine aufmerksame Bodendenkmalpflege ebenso wie für eine rege Ausgrabungstätigkeit. Es ist zu hoffen, daß dieser Erschließung neuer archäologischer Quellen auch ihre Edition und wissenschaftliche Bearbeitung folgen. P. DEMOLON hat hierfür mit der raschen Veröffentlichung seiner Beobachtungen auf dem merowingischen Siedlungsplatz von Brebières (7204) ein Beispiel gegeben.

Anregungen zu einer zusammenfassenden Betrachtung können auch von Ausstellungen ausgehen, deren drei im Berichtszeitraum stattfanden:

72179 La Civilisation Mérovingienne dans la France du Nord-Ouest. [Beilage zu] Septentrion 2, 1972. 4 S., 1 Abb.

Führungsblatt zu einer Ausstellung in Boulogne-sur-Mer, in der Funde aus Reihen-
gräberfeldern des Boulonnais gezeigt wurden.

72180 La civilisation mérovingienne de la vallée de l'Escaut. Archéologie 1971, 77f.

72181 Exposition La Civilisation Mérovingienne dans la Vallée de l'Escaut. Cambrai 1971.

Die belgische Zeitschrift gibt einen kurzen Bericht über die französisch-belgische Ausstellung und eine damit verbundene Tagung. Das in Cambrai erschienene Führungsheft bringt nicht nur einen Katalog der Exponate, sondern auch eine in mehrere Abschnitte gegliederte allgemeine Einführung in die Kulturgeschichte der Merowingerzeit. Daneben sind eine Skizze von C. SEILLIER über die merowingische Keramik des Escaut-Tales sowie eine Zusammenstellung der Fundplätze aus dessen belgischem Teil von J. ALENUS-LECERF hervorzuheben.

72182 10 Ans de Recherches Archéologiques, Région de Mulhouse. Musée Historique Mulhouse, Juin-Octobre 1972. 102 S., 31 Abb., 13 Taf.

S. 91-97 mit 3 Abb. zu alamannischen Funden aus Illzach, Durlinsdorf, Eschentzwiller (vgl. 72213) und Rixheim.

72183 Allonnes (Dép. Maine-et-Loire): Gallia 29, 1971, 249, 1 Abb.

Merowingisches Gräberfeld angeschnitten, einziger Beigabenfund war eine bronzene Scheibenfibel.

72184 Andilly-en-Bassigny (Dép. Haute-Marne): Gallia 29, 1971, 299–301, 3 Abb.

Fortsetzung der Ausgrabung auf einem merowingischen Reihengräberfeld im Bereich römischer Ruinen. Bisher insgesamt 61 Gräber mit Schmuck- und Gefäß-, selten Waffenbeigabe.

72185 Angers (Dép. Maine-et-Loire): Gallia 29, 1971, 250.

An zwei Stellen Sarkophage angeschnitten, möglicherweise aus merowingischer Zeit.

72186 Arrentières (Dép. Aube): Bull. de la Soc. Arch. du Département de l'Aube 4, 1969, 12.

Gräber der Merowingerzeit angeschnitten.

72187 Audun-le-Tiche (Dép. Moselle): Arch. Médiévale 2, 1972, 408.

Summarischer Bericht über die Ausgrabung eines großen Reihengräberfeldes mit Beigaben des 6. und 7. Jahrhunderts. Vgl. 71199–71200.

72188 Auménancourt-le-Petit (Dép. Marne): Gallia 29, 1971, 291f., 2 Abb.

72189 Auménancourt-le-Petit (Dép. Marne): CH. POULAIN, Cimetière Mérovingien d'Auménancourt-le-Petit. Bull. de la Soc. Arch. Champenoise 63–65, 1972, 57–59, 2 Abb.

In der Flur „La Chapelle“ fünf Gräber angeschnitten, aus Grab 3 ein Triens (Nachprägung nach Justinian I.), unter den Streufunden eine bronzene Scheibenfibel.

72190 Baboeuf (Dép. Oise): Rev. arch. du Nord-Est de l'Oise, Sonder-Nr. 1971, 56.

Merowingisches Grab, angeblich mit Perlenkette und Sax.

72191 Banthelu (Dép. Seine-et-Oise): Bull. Arch. du Vexin français 5, 1969, 30, 1 Abb.

Rettungsgrabung auf einem merowingischen Gräberfeld. 73 Gräber, meist mit Sarkophagen, wurden freigelegt.

72192 Barbaise (Dép. Ardennes): Gallia 29, 1971, 277, 1 Abb.

Fortsetzung der Ausgrabung (vgl. 71202): 36 Gräber mit zahlreichen Beigaben, darunter aber nur wenige Waffen.

72193 Bercenay-en-Othe (Dép. Aube): Bull. de la Soc. Arch. du Département de l'Aube 4, 1969, 10.

72194 Bercenay-en-Othe (Dép. Aube): Gallia 29, 1971, 285, 1 Abb.

Bei römischen Gräbern auch geostete Gräber der Merowingerzeit mit geringen Beigaben.

72195 Bizeneuille (Dép. Allier): M. DESNOYERS, La nécropole mérovingienne-carolingienne de Bizeneuille (Allier). Cahiers d'Arch. et d'Hist. du Berry 24–25, 1971, 93.

Beigabenlose frühmittelalterliche Sarkophagbestattungen.

72196 Bordeaux (Dép. Gironde): Gallia 29, 1971, 333, 3 Abb.

72197 Bordeaux (Dép. Gironde): Archeologia 47, Juni 1972, 18–24, 7 Abb.

Bei der Kirche Saint-Seurin auch Gräber der Merowingerzeit, in einem Sarkophag als Beigabe ein Kamm.

72198 Boulogne-sur-Mer (Dép. Pas-de-Calais): Gallia 29, 1971, 229.

72199 Boulogne-sur-Mer (Dép. Pas-de-Calais): C. SEILLIER, J.-Y. GOSSELIN, P. LECLERCQ u. D. PITON, Fouilles de Boulogne-sur-Mer (Bononia). Rapport préliminaire. Rev. du Nord 53, 1971, 669–679, 7 Taf.

Bei der Kathedrale Gräber der Merowingerzeit mit geringen Beigaben.

Brebières (Dép. Pas-de-Calais): Siehe 7204.

72200 Briord (Dép. Ain): Gallia 29, 1971, 407–409, 3 Abb.

Merowingerzeitliche Gräber, z.T. mit Kammbeigabe, auf einem seit römischer Zeit belegten Gräberfeld.

72201 Bulles (Dép. Oise): Arch. Médiévale 2, 1972, 403f.

Summarischer Bericht über die Ausgrabung von 150 Gräbern einer seit spätrömischer Zeit belegten Nekropole. Die Gräber der Merowingerzeit sind mit Beigaben reichlich ausgestattet; hervorgehoben wird die große Anzahl und Vielfalt der Waffen.

72202 Chalette-sur-Voire (Dép. Aube): Bull. de la Soc. Arch. du Département de l'Aube 4, 1969, 13.

72203 Chalette-sur-Voire (Dép. Aube): Gallia 29, 1971, 289.

Ausgrabung eines in römischer und merowingischer Zeit belegten Gräberfeldes.

72204 Chalvraines (Dép. Haute-Marne): Gallia 29, 1971, 303.

Fortsetzung der Ausgrabungen eines merowingischen Gräberfeldes: 17 Gräber, z.T. mit Beigaben.

72205 Charleville-Mézières (Dép. Ardennes): Gallia 29, 1971, 277f., 1 Abb.

Bei Fortsetzung der Ausgrabung eines Reihengräberfeldes wurden drei reich ausgestattete frühmerowingische Gräber gefunden; vgl. 71221–71222.

72206 Chavanoz (Dép. Isère): Gallia 29, 1971, 428.

Ungefähr 60 frühmittelalterliche Gräber bei Baumaßnahmen zerstört.

72207 Chelles (Dép. Oise): J.-C. MALSY, La Nécropole Mérovingienne de Chelles (Oise). Rev. arch. du Nord-Est de l'Oise 2, 1972, 75–84, 28 Abb.

Auswertung einer Ausgrabung von 1863 aufgrund eines lückenhaften Grabungsberichts. Abgebildet werden Skizzen von verzierten Sarkophagen; Angaben über die nicht unbeträchtlichen Beigabefunde werden nur in summarischer Form ge-

macht. Insgesamt wurden 1775 Sarkophage ausgegraben, ihre Gesamtzahl wird auf über 2000 geschätzt. Der Friedhof ist anscheinend in der Nähe eines gallo-römischen Heiligtums angelegt worden.

72208 Chéméré (Dép. Loire-Atlantique): Gallia 29, 1971, 251.

Etwa 50 merowingerzeitliche Gräber mit geringen Beigaben bei Bauarbeiten beobachtet.

72209 Civaux (Dép. Vienne): Gallia 29, 1971, 268, 1 Abb.

Fortsetzung der Untersuchung des Gräberfeldes bei der Kirche.

72210 Denée (Dép. Maine-et-Loire): Gallia 29, 1971, 251.

Vier Sarkophage, möglicherweise merowingerzeitlich.

72211 Douvrend (Seine-Maritime): F. SCUVÉE, L'Abbé Cochet et les cimetières du Haut-Moyen-Age de Douvrend et Envermeu (Seine-Maritime)-I. Douvrend. Heimdal 4, 1972, 19-25, 1 Taf.

Abhandlung über die von Cochet veröffentlichten Funde aus dem 1838 entdeckten Gräberfeld.

72212 Envermeu (Dép. Seine-Maritime): F. SCUVÉE, Le cimetière Mérovingien d'Envermeu. Heimdal 5, 1972, 8-15, 1 Abb.

Zusammenfassung der Resultate einer 1850-1859 von Abbé Cochet durchgeführten Ausgrabung aufgrund des publizierten Grabungsberichtes.

72213 Eschentzwiller (Dép. Haut-Rhin): J.-J. WOLF, La Nécropole alamane-franque d'Eschentzwiller-Brandstätte. Bull. du Musée Hist. de Mulhouse 79, 1971, 45-56, 7 Abb.

Bei Baumaßnahmen wurden zwei Gräber angeschnitten und untersucht. Es handelt sich um ein Männergrab des späten 6. Jahrhunderts und um ein etwa gleichzeitiges Frauengrab.

72214 Espagnac (Dép. Corrèze): Gallia 29, 1971, 311, 1 Abb.

Bügelfibel, anscheinend Einzelfund.

72215 Frénouville (Dép. Calvados): Arch. Médiévale 2, 1972, 405f.

Summarischer Bericht über die bisherigen Resultate der Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Nekropole, die sich an einen spätromischen Bestattungsplatz anschließt und diesen teilweise überlagert. Bisher wurden 488 Gräber gezählt. Sie enthielten Beigaben in großer Zahl und Vielfalt. Einzelne Gräber mit Waffen heben sich durch Gruppierung und Abstand von den übrigen Gräbern besonders heraus.

72216 Genainville (Dép. Seine-et-Oise): Bull. Arch. du Vexin français 5, 1969, 30f.

Münze des 6. Jahrhunderts.

72217 Grenoble (Dép. Isère): Gallia 29, 1971, 427f., 1 Abb.

Unter der Kirche Saint-Laurent spätromische Grabkammer, die nach einer Zerstörung in merowingischer Zeit wiederhergestellt und ausgemalt wurde.

72218 Grésy-sur-Aix (Dép. Savoie): Gallia 29, 1971, 443.

Der Schädel eines Mannes, der mit einer spätmerowingischen Gürtelgarnitur bestattet worden ist, wies eine Hiebverletzung auf.

72219 Groisy (Dép. Haute-Savoie): Gallia 29, 1971, 445.

Vier mit Steinplatten umgebene, wohl frühmittelalterliche Gräber.

72220 Guer (Dép. Morbihan): Gallia 29, 1971, 240f., 2 Abb.

Drei Gräber der späten Römerzeit, zwei mit Waffen, eines mit einer Kerbschnittschnalle.

Guiry (Dép. Seine-et-Oise): Siehe 7215.

72221 Hans (Dép. Marne): Gallia 29, 1971, 294.

Merowingerzeitliche Keramik, anscheinend aus Siedlungsschichten.

72222 Herblay (Dép. Val d'Oise): Arch. Médiévale 2, 1972, 404f.

Untersuchung eines Gräberfeldes, das rings um die Pfarrkirche St. Martin liegt. Die Beisetzung erfolgte meist in Sarkophagen, unter denen sich auch verzierte befinden. Einige wenige Beigaben lassen erkennen, daß dieser Bestattungsplatz in merowingischer Zeit belegt worden ist.

Ladoix-Serrigny (Dép. Côte-d'Or): Siehe 7225.

72223 La-Plaine-sur-Mer (Dép. Loire-Atlantique): Gallia 29, 1971, 251.

Als merowingerzeitlich angesprochene Gräber in und bei den Grundmauern eines Bauwerkes.

72224 La Réole (Dép. Gironde): Gallia 29, 1971, 342, 6 Abb.

19 Sarkophage einer merowingerzeitlichen Sepultur wurden ausgegraben. Sie enthielten als Beigaben Trachtbestandteile (u.a. Brokat), nur vereinzelt Waffen (Sax) und Keramik.

72225 Latrecey (Dép. Haute-Marne): Gallia 29, 1971, 308.

Fünf Gräber der Merowingerzeit mit Beigaben.

72226 Lyon (Dép. Rhône): J.-F. REYNAUD, Nouvelles recherches archéologiques à Lyon. Les églises de Saint-Just. Archeologia 48, Juli 1972, 47–50, 4 Abb.

72227 Lyon (Dép. Rhône): CH. BONNET u. J.-F. REYNAUD, Les fouilles médiévales de Saint-Just. Archeologia 50, Sept. 1972, 44–50, 9 Abb.

Untersuchung der baulichen Reste einer Kirche, die auf eine spätantike Coemeterialkirche zurückgeht. Kirche und umgebender Friedhof sind auch in merowingischer Zeit benutzt worden.

Metz (Dép. Moselle): Siehe 7206.

72228 Monségur (Dép. Gironde): Gallia 29, 1971, 342–344.

Bei Untersuchung einer römischen Villa wurden auch Siedlungsspuren und Gräber der Merowingerzeit festgestellt.

72229 Nampont-Saint-Martin (Dép. Somme): Gallia 29, 1971, 231.

Vier merowingische Gräber mit Beigaben.

72230 Niort (Dép. Deux-Sèvres): Gallia 29, 1971, 265f., 2 Abb.

Frühmittelalterliches Gräberfeld mit Sarkophagen, 230 Gräber aufgedeckt. Beigaben: Ohrringe, gleicharmige Bügelfibeln, Perlen, ein Schwert.

72231 Poitiers (Dép. Vienne): Gallia 29, 1971, 271–273, 8 Abb.

In der Rue Théophraste-Renaudot wurde ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit Sarkophagen und geringen Beigaben entdeckt. Aus unklaren Fundzusammenhängen stammt eine merowingische Almandinscheibenfibel, die am Platz des Klosters Sainte-Croix gefunden wurde.

72232 Pouan-les-Vallées (Dép. Aube): Bull. de la Soc. Arch. du Département de l'Aube 4, 1969, 8.

72233 Pouan-les-Vallées (Dép. Aube): Gallia 29, 1971, 290f., 1 Abb.

Beigabenführende Gräber der Merowingerzeit an einer seit 1825 bekannten Fundstelle.

72234 Prahecq (Dép. Deux-Sèvres): Gallia 29, 1971, 267.

Merowingerzeitliche Gräber.

72235 Rouffignac (Dép. Charente-Maritime): Gallia 29, 1971, 259, 1 Abb.

Tauschierte eiserne Gürtelgarnitur aus einem Sarkophag.

72236 Saint-Dizier-Hoëricourt (Dép. Haute-Marne): Gallia 29, 1971, 308f., 2 Abb.

Zahlreiche merowingische Gräber, zehn mit Sarkophagen. Die abgebildeten Beigaben gehören dem 6. Jahrhundert an.

72237 Saint-Germain-des-Bois (Dép. Cher): A. BERNON, Sépultures mérovingiennes de Senneçay et de Saint-Germain-des-Bois. Cahiers d'Arch. et d'Hist. du Berry 24–25, 1971, 87–89, 1 Abb.

Beide Fundstellen erbrachten Sarkophagbestattungen, die als merowingerzeitlich angesprochen werden.

72238 Saint-Pierre-de-Maillé (Dép. Vienne): Gallia 29, 1971, 273.

Drei Gräber der Merowingerzeit.

72239 Saran (Dép. Loiret): Arch. Médiévale 2, 1972, 381f.

Zusammenfassender Bericht über die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabung eines Komplexes mittelalterlicher Töpferöfen, deren ältester bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückreicht. Vgl. 71228.

Senneçay (Dép. Cher): Siehe 72237.

72240 Thin-le-Moutier (Dép. Ardennes): Arch. Médiévale 2, 1972, 407f.

Sieben steinumstellte Gräber, davon fünf alt beraubt. Als Beigaben Trachtbestandteile des 7. Jahrhunderts.

72241 Tourzel-Ronzières (Dép. Puy-de-Dôme): Gallia 29, 1971, 332.

Sarkophagtrümmer als Anzeichen einer merowingerzeitlichen Sepultur.

72242 Verson (Dép. Calvados): Arch. Médiévale 2, 1972, 406f.

In der Flur „Delle Saint Martin“ wurden 165 frühmittelalterliche Gräber freigelegt, darunter sieben mit Sarkophagen. Ein Teil der Gräber war beraubt. Knapp die Hälfte der Gräber enthielt geringe Beigaben, meist Trachtbestandteile, die eine Datierung ins 7. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts erlauben. Drei Saxe deuten an, daß nur gelegentlich Waffenbeigabe geübt wurde.

72243 Villarzel-Cabardès (Dép. Aude): Gallia 29, 1971, 379.

24 Gräber mit Beigaben, vor allem Trachtbestandteilen, des 6. Jahrhunderts.

72244 Voipreux (Dép. Marne): Gallia 29, 1971, 299, 1 Abb.

15 teilweise gestörte Gräber einer frühmittelalterlichen Nekropole wurden untersucht.

72245 Vorges (Dép. Aisne): Anz. d. German. Nationalmus. Nürnberg 1971 bis 1972, 166f., 1 Abb.

Vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg wurde zusammen mit anderen merowingerzeitlichen Bronzefunden eine runde durchbrochene Zierscheibe mit Reiterdarstellung (Typ. Renner VII A 1/2; vgl. 7129) erworben.

72246 Vron (Dép. Somme): Arch. Médiévale 2, 1972, 404.

Untersucht wurden 105 Gräber eines großen und schon seit langem bekannten Reihengräberfeldes. Die reichliche Beigabenausstattung läßt erkennen, daß der Platz vom 5. Jahrhundert bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts belegt worden ist. Einzelne Fundstücke deuten auf angelsächsischen Einfluß hin.

72247 Wierre-Effroy (Dép. Pas-de-Calais): C. SEILLIER u. P. LECLERCQ, Découvertes d'époque mérovingienne à Wierre-Effroy et Wissant (Pas-de-Calais). Septentrion 2, 1972, 19–26, 6 Abb.

Bei der Kirche von Wierre-Effroy wurden bei Gelegenheit von Straßenbauarbeiten drei Tongefäße, Perlen, ein Sax und eine Goldmünze gefunden, zweifellos als Reste von Beigaben merowingischer Gräber. Die Fundstelle von Wissant liegt auf dem Gipfel einer Erhöhung. Hier wurden 1894 Gräber mit geringen Beigaben der Merowingerzeit gefunden.

Wissant (Dép. Pas-de-Calais): Siehe 72247.

Schweiz

Zwei Darstellungen der Geschichte der Schweiz berücksichtigen in unterschiedlichem Umfang auch die Ergebnisse der archäologischen Forschung:

72248 W. DRACK u. K. SCHIB, Illustrierte Geschichte der Schweiz 1. Urgeschichte, römische Zeit und Mittelalter. Benziger Verlag, 2. Auflage, Einsiedeln 1971. 231 S., zahlreiche Abb., 3 Karten.

In den Abschnitten „Das Zeitalter der Völkerwanderung“ und „Die Schweiz im fränkischen Reich“ (S. 120–166) basiert die Darstellung für die frühesten Zeiträume im wesentlichen auf der Aussage der Bodenfunde. Charakteristische und besonders hervorragende Fundstücke werden in beträchtlicher Zahl abgebildet.

72249 Handbuch der Schweizer Geschichte, Band 1. Verlag Berichthaus Zürich, Zürich 1972. 672 S.

Der das Frühmittelalter behandelnde Beitrag von H.C. PEYER (S. 95ff.) berücksichtigt in geringem Umfang auch die archäologischen Quellen.

Außer auf eine Bibliographie zur Schweizer Numismatik (7248) ist auf einen Museumsführer zu verweisen, der S. 9 mit 1 Abb. über die Exponate aus der Merowingerzeit berichtet:

72250 J. EWALD u. P. SUTER, Führer durch das Kantonsmuseum Baselland in Liestal. Verlag Kantonsmuseum Baselland, Liestal 1971. 32 S., 27 Abb.

72251 Aesch (Kt. Baselland): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 232.

Alamannisches Gräberfeld neuerdings angeschnitten.

72252 Baar (Kt. Zug): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 233f., Taf. 30, 1–2; 31, 1.

Zwei Tuffplattengräber im Innern einer Kirche, in einem als Beigabe ein Klappmesser.

72253 Basel (Kt. Basel-Stadt): Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altkde. 71, 1971, 189ff. mit Abb. 4.

MOOSBRUGGER-LEU zur Siedlungsentwicklung am Rheinübergang bei Basel in Spätantike und frühem Mittelalter.

72254 Basel (Kt. Basel-Stadt): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 234, 1 Abb.

Beim Münster beigabenlose Gräber, durch C 14 ins 7./8. Jahrhundert datiert. – Im Profil eines Leitungsgrabens in der Freien Straße wurde eine Schicht mit Lederabfällen beobachtet, die sich durch einen Bronzeohrring ins 7./8. Jahrhundert datieren ließ. – Einzelfund einer merowingischen Lanzenspitze.

72255 Basel-Kleinhüningen (Kt. Basel-Stadt): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 235, 2 Abb.

Weitere Gräber vom bekannten Gräberfeld sowie zwei Gräber von einer anderen Fundstelle.

72256 Besazio (Kt. Tessin): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 235f. Taf. 31, 2.

Teile einer bronzenen Gürtelgarnitur des 7. Jahrhunderts aus Gräbern im Innern der Kirche Sant'Antonio. Hinweise auf Vergleichsfunde aus dem Tessin.

- 72257 Bubendorf (Kt. Baselland): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 236.

Grab mit Sax, Messer und Gürtelschnalle.

- 72258 Démoret (Kt. Waadt): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 237–239, 2 Abb., Taf. 32, 1.

Ausgrabung in der Kirche; Bau und Sepultur scheinen bis in die Merowingerzeit zurückzureichen, wie der Fund eines Sporns des 7./8. Jahrhunderts andeutet.

- 72259 Diegten (Kt. Baselland): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 239.

Hinweis auf eine frühmittelalterliche Sepultur bei der Kirche St. Peter.

- 72260 Egerkingen (Kt. Solothurn): *Jahrb. f. Solothurnische Gesch.* 45, 1972, 290.

Zwei Schwerter im Museum Olten tragen die Herkunftsangabe „Egerkingen“.

- 72261 Güttingen (Kt. Thurgau): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 239.

Gräber mit geringen Beigaben aus einem bereits bekannten Gräberfeld.

- 72262 Lausanne (Kt. Waadt): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 240.

In der Avenue de Cour Plattengräber, vermutlich aus dem frühen Mittelalter.

- 72263 Lommiswil (Kt. Solothurn): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 240f.

Spätmerowingischer Bestattungsort angeschnitten.

- 72264 Münchenstein (Kt. Baselland): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 241.

Fünf frühmittelalterliche Gräber mit Beigaben.

72265 Oberägeri (Kt. Zug): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 243 Taf. 30, 3.

Sax aus einem frühmittelalterlichen Grab.

72266 Oberwil (Kt. Baselland): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 243.

Der Ursprungsbau der Kirche St. Peter und Paul konnte freigelegt und anhand von Beigaben aus zugehörigen Plattengräbern ins 7. Jahrhundert datiert werden.

72267 Olten (Kt. Solothurn): *Jahrb. f. Solothurnische Gesch.* 45, 1972, 290–292, 1 Abb.

Konservierungsarbeiten an älteren Funden aus der Leberngasse.

72268 Pfäffikon (Kt. Zürich): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 243–247, 17 Abb., 1 Taf.

Neuerliche Vorlage der Grabfunde aus dem Ortsteil Oberwil (vgl. 71237–71238), in einzelnen Punkten ergänzt (z.B. durch anthropologische Bestimmungen) und berichtet.

72269 Ramsen (Kt. Schaffhausen): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 248–252, 2 Abb.

Neuerliche Vorlage eines bereits früher veröffentlichten Fundkomplexes; vgl. W.U. GUYAN, Ein Ortsadelsgrab von Ramsen. *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 23, 1963–1964, 125 ff.

72270 Romainmôtier (Kt. Waadt): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 253.

Hinweis auf die Freilegung von Eisenschmelzöfen, die bei der ersten Bekanntgabe (*Helvetia Arch.* 1, 1970, 86 ff.) dem 6. Jahrhundert zugewiesen worden sind.

72271 Saint-Saphorin (Kt. Waadt): *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 56, 1971, 253 f.

Spuren einer Kirche des 6./7. Jahrhunderts.

72272 Zell (Kt. Zürich): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 255f.

Auffallendes Grab im Innern der Kirche durch C 14 in die Merowingerzeit datiert.

72273 Ziefen (Kt. Baselland): Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 256,
1 Abb., Taf. 32, 2.

Grab mit Bronzeschnalle des 7. Jahrhunderts am Hang des von einer Kirche bekrönten Chilchberges.

Verfasserverzeichnis

- Abels, B.-U. 7212
Alenus-Lecerf, J. 72106, 72181
Amand, M. 72109
Arrhenius, B. 7245
d'Assia, O. siehe von Hessen, O.
Azzola, F. K. 72148
- Baatz, D. 72134
Bach, A. 72175, 72177
Bach, H. 72175
Behm-Blancke, G. 72176
Bernon, A. 72237
Bilo-Trenteseau, B. 7231
Böhme, H. W. 7222
Boessneck, J. 72117
Bonnet, Ch. 72227
Bosl, K. 72115
Van Bostraeten, H. Ch. 7208
Bruce-Mitford, R. 7244
Buschhausen, H. 7221
- Capelle, T. 7230
Carlström, D. 7245
Christlein, R. 7213, 72128
Clauß, G. 7211
Coleman, R. F. 7244
Cüppers, H. 7226
- Dannheimer, H. 72115, 72133
Demolon, P. 7204
Desnoyers, M. 72195
Deyts, S. 7225
Donat, P. 7209
Drack, W. 72248
- Eckerle, K. 72111
Elbern, V. H. 7239, 72148
Ellmers, D. 7236
Emmerling, J. 7241
Ennen, E. 7205
Ewald, J. 72250
- Fehring, G. F. 7207, 72110, 72114
Follmann, A.-B. 7228
Fourlas, A. A. 7223
Freund, G. 72115
- Gaebele, H. 7212
Gebhard, T. 72115
Geiger, H.-U. 7248
Genrich, A. 7234
Gerhardt, K. 72122
Glowatzki, G. 7213
Gollub, S. 7219
Gordus, A. A. 7244
Gosselin, J.-Y. 72199
- Händel, B. 7245
Harden, D. B. 7220
Herrmann, F.-R. 72119
Herschend, F. 7240
Hesse, H. 72176
von Hessen, O. 7229
Hübener, W. 7217
Hughes, M. J. 7244
Hundt, H.-J. 7212, 7213
Hussong, L. 7226
- Janssen, W. 7228, 72153
- Katzmeyer, J. 72116
Kellner, H.-J. 72115
Kent, J. P. C. 7244
Kilchling, H. 7213
Kleinschmidt, A. 7212
Klenke, W. 72167
Koch, R. 7218, 72110
Kolling, A. 72162
Kossack, G. 72115
Krämer, W. 72115
Krahe, G. 72118
Krüger, K. H. 7216
Kunter, M. 72146

- Labande, E.-R. 7250
 Lafaurie, J. 7233
 Lanfranc, R. 7249
 Lasko, L. 7201
 Last, M. 7246
 Leclercq, P. 72199, 72247
 Leighton, A.C. 7232
 Leplant, B. 7250
 Liétaert-Parmentier, M. 7242

 Maier, R. 72154
 Maisant, H. 72161
 Malsy, J.-C. 72207
 Martin, C. 7248
 Mildenerger, G. 72144
 Miložić, V. 72115
 Moosbrugger-Leu, R. 72253

 Neuffer, E. M. 7212, 72113
 Neuffer-Müller, Ch. 7214
 Noel, J. 72104

 Oddy, W. A. 7244

 Paulsen, P. 7227
 Penninger, E. 72115
 Pescheck, Ch. 72120, 72121
 Peyer, H. C. 72249
 von Pfeffer, W. 72166
 Piton, D. 72199
 Poulain, Ch. 72189

 Reynaud, J.-F. 72226, 72227
 Ritter, H. 72160
 Rolley, C. 7225
 Romanini, A. M. 7238
 Roosens, H. 72101
 Roth, H. 7237

 Schaberick, E. 72148
 Schach-Dörges, H. 7227
 Schaefer, H. 72171
 Schib, K. 72248
 Schindler, R. 7226
 Schirmer, W. 72172
 Schröter, P. 7212
 Scuvée, F. 72211, 72212
 Seillier, C. 72181, 72199, 72247
 Simon, K. 72175
 Sirat, J. 7215
 Sölter, W. 72156
 Suter, P. 72250

 Teichert, M. 72178
 Teschauer, O. 72172
 Thill, G. 72102
 Todd, M. 7202
 Torbrügge, W. 7235, 72115

 Uenze, H.-P. 72115, 72116, 72117
 Uenze, O. 72144
 Ulbert, G. 72115
 Ullrich, H. 7209

 Vierck, H. 7224, 7230

 Weber, L. J. 72125
 Weidemann, K. 7206, 72142, 72143
 Weill, A. R. 7243
 Wein, G. 72112
 Werner, J. 72115
 Weyres, W. 72158
 Wilson, A. 7244
 Wolf, J.-J. 72213

 Zeller, G. 7210